

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

290 (19.10.1916) Erstes und Zweites Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 290.

Donnerstag, den 19. Oktober 1916

Erstes Blatt.

**Anzeigen:**  
Die einpaltige Kolonelleile  
ob. deren Raum 20 Pfennig.  
Restamezelle 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme:  
größere spätestens bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanhänge:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

**Bezugspreis:**  
Das Karlsruher Tagblatt  
wird für ein Vierteljahr  
zu 70 Mark, an den  
Abnehmern abgeholt  
monatlich 75 Pfennig.  
Nachwärts durch die  
Post frei ins Haus  
abgeholt vierteljährlich 2,70 Mark.  
Abonnementnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition:  
Königsplatz Nr. 1.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Neppert; für Baden, Lokales, Handel, Sport und Vermischtes: H. B. Hermann Weid; für Inserate: Paul Kuh.  
Verleger: C. F. Müllerische Buchhandlung m. b. H., Kiliansplatz in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65-66, Tel.-Amt Umland 2902.  
Für unverlangte Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Worte beigefügt ist.

## Russische Einsichten.

Nachdem schon längst politisch maßgebende Persönlichkeiten in Russland sich zu der Ueberzeugung bekannt hatten, daß auf wirtschaftlichem Gebiet die großen Nachbarreiche, Deutschland mit seinem Bedarf an Agrarprodukten und seinem Überfluß an industrieller Erzeugung und Rußland mit seinem Überfluß an landwirtschaftlicher Produktion und seiner unzureichenden gewerblichen Entwicklung, aufeinander angewiesen sind und sich nach dem Kriege wieder zu gemeinsamer Lebensarbeit zusammenfinden müssen, beginnt man jetzt dort auch das Verständnis dafür zu erwachen, daß in politischer Beziehung eine Überwindung der großen wirtschaftlichen Gemeinwohlprobleme ohne unüberwindlichen Widerstand entgegen zu gehen. Und diese Erkenntnis kommt von einer Stelle zu Wort, wo man sie noch vor kurzem vergeblich erwartet hätte. Das Hauptorgan der Rasenpartei, der „Kjetsch“, der bisher die schärfste Opposition in der deutsch-feindlichen Strömung der russischen öffentlichen Meinung vertrat, erörtert jetzt die Möglichkeit einer Verständigung mit Deutsch-

land. Auf dieser Umschwung zurückzuführen ist, ist sich nicht mit Sicherheit sagen. Vielleicht hat sich jetzt plötzlich erkannt, daß die Rolle, die der Kaiser von Russland unter den Verbündeten zugeführt hat, nämlich „bis zum Tode zu kämpfen“, mit dem Interesse des russischen Volkes durchaus nicht im Einklang steht. Nicht ein verblutetes Rußland, sondern die wirtschaftlichen Schäden, die der Krieg verursacht hat, kann seinen Bauernstande die Grundlagen der Agrarreform neu erschließen, die im Interesse der russischen Nation liegt. Rußland, das in der natürlichen Reife noch die schwere Erbschaft des Jahres 1905 überwinden ließ, kann den Trümmern des Weltkrieges nur neuerdings, wenn es den Weg zur Verständigung befreit, bevor es die Wurzel seiner Kraft, seine Energie, dem britischen Egoismus zum Opfer gebracht hat. Die ungeheuren Opfer der Sommerkämpfe sind zwecklos gebracht, die eiserne Mauer des Ostens steht unverrückbar fest, Rumaniens Hilfe hat sich als völlig erfolglos erwiesen, und an die wirtschaftlichen Verheerungen der westlichen Verbündeten glaubt auch in Rußland kein verständiger Mensch mehr. Da ist es dem begreiflich, wenn in dem einseitigen Kreise der Gebante Boden gewinnt, daß weitere Opfer an dem bisherigen Ergebnis des Krieges nichts zu ändern vermögen. Man erstemal spricht auch „Kjetsch“ es offen aus, was in Blättern der Rechten schon früher zu lesen war, daß in manchen Kreisen der russischen Gesellschaft Verständnis für eine Rückkehr zu normalen Beziehungen zum Deutschen Reich durchaus vorhanden ist.

Der „Kjetsch“ überblickt dann die politischen Fragen, die einer Verständigung zwischen den beiden Reichen entgegen stehen könnten, und erweist dabei für die bedeutsamste die Orientfrage. Wenn er aber die Geschichte des letzten Jahrzehntes zum Ausgangspunkt nimmt, dann müßte er zu der Ueberzeugung kommen, daß die Orientfrage für eine Verständigung zwischen den beiden Reichen wohl die bei weitem geringsten Schwierigkeiten bietet. Deutschland, das die gesamte Orientpolitik, im nahen so wie im fernen Osten, hat nur auf dem einen Prinzip der Gleichberechtigung unter allen Nationen basieren lassen. Ein solches Prinzip kann niemals, sofern es nicht allen Seiten ehrlich gemeint ist, zu Schwierigkeiten führen, oder gar eine Verständigung unmöglich machen. Marokko und China sind in dieser Beziehung Beispiele, an die der „Kjetsch“ denken sollte. Die letzten Jahre haben wir aus den Reichstagsverhandlungen vor Jahren erfahren, daß Deutschland den Russen bereit war, mit Rußland über die Orientfrage zu einer Verständigung zu gelangen. Deutschland hat also auch in Fragen, wo es überwiegend russische Interessen im Vordergrund standen, eine Politik getrieben, die dem östlichen Nachbar durchaus wohlwollend war. Wenn man also in den Kreisen des „Kjetsch“ jetzt das große Anliegen in bezug auf Deutschland und seine politischen Ziele beginnt, dann sollte man sich dabei nicht darüber klar werden, daß die Orientfrage wohl die letzte wäre, die einer Rückkehr normaler Beziehungen entgegen stände.

## Deutsch-freundliche Tendenzen in der rechtsstehenden russischen Presse.

(Eigener Bericht.)  
Das liberale Moskauer Blatt „Nukloje Wjedomosti“ führt Klage darüber, daß sich die deutsch-freundlichen Tendenzen in der rechtsstehenden russischen Presse nicht lebhaft hätten. Dies sei umso auffällender, als nach vor kurzem diese der Regierung nahe stehenden Organe unter dem Druck der öffentlichen Meinung mit jenen Tendenzen gedrohen hätten. (Zens. Abg.)

## Japan und China.

In Ostasien geht zurzeit eine Verschiebung der Machtverhältnisse zwischen Japan und China vor sich. Diese kann einen wesentlichen Einfluß ausüben auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Bereits im vorigen Jahre hatte Japan eine Reihe von Forderungen an China gestellt, die hinausleiten auf die Aufhebung der staatlichen

## Die Heldentaten des Kapitänleutnants von Arnould.

Bisher 126 Schiffe mit 270 000 Tonnen versenkt.  
Pour le mérite für von Arnould.  
(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 18. Okt. Wie wir erfahren, hat Kapitänleutnant v. Arnould, der schon vor ein paar Monaten mit der Fahrt des Tauchbootes „U 35“ nach dem spanischen Hafen Cartagena Aufsehen erregt hat, den Orden pour le mérite dafür erhalten, daß er sein Boot mit besonderem Schneck und besonderem Erfolg geführt hat.

S. Aus Berlin wird uns gemeldet:  
Wieder werden durch die Verteilung des Ordens pour le mérite an den Kapitänleutnant von Arnould unsere Blicke auf einen jungen deutschen Seehelden gelenkt, dessen wundervolle Taten die seit Jahrhunderten der Meeresherrschaft sich rühmende englische Marine auch nicht im entferntesten etwas Ähnliches gegenüberstellen kann — von unseren anderen Feinden überhaupt zu schweigen. Die Erfolge, welche Kapitänleutnant von Arnould als Führer des „U 35“ im Laufe von 7 Jahren errungen hat, sind wirklich fast märchenhaft, und wir können wohl glauben, daß unsere Gegner dabei das Gruseln kennen lernen. Er hat in dieser Zeit im ganzen 126 Schiffe mit einem Gesamttonnagegehalt von 270 000 Tonnen versenkt, darunter zwei kleine Kreuzer (den französischen Kreuzer „Nigelle“ und den englischen Kreuzer „Primola“), mehrere Hilfskreuzer (u. a. „Gallia“, „Provence“ und „Mincapollis“), sowie eine große Anzahl Truppentransports- und Materialien-Transportdampfer, die für die Saloniki-Operationen bestimmt waren. Mit 17 Schiffen hatte das U-Boot regelrechte Kämpfe auszufechten, wobei es 11 bewaffnete Handelschiffe versenkte. Dabei handelte es sich in verschiedenen Fällen um sogenannte U-Bootfallen, das heißt als Handelschiffe verkappte, besonders für den Dienst gegen unsere U-Boote eingerichtete und schwer bewaffnete Dampfer. Es gelang Kapitänleutnant v. Arnould, noch vier feindliche Geschütze zu erobern. Auf einer einzigen Unternehmung brachte er es auf die Versenkung von 91 000 versenkten Tonnen. Der Gesamtwert der von ihm versenkten Schiffe und Ladungen beläuft sich auf 450 Millionen Mark.

## Griechenland und die Entente.

(Eigener Bericht.)  
Z. Von der schweizerischen Grenze, 18. Okt. In den Ententeblättern zeigt sich, trotz der Annahme aller Entente-Forderungen durch Griechenland, immer noch großes Mißtrauen gegen das Land. Der „Temps“ schreibt, die Konzentration von Truppen und Kriegsmaterial in Larissa, 100 Kilometer von der Basis von Saloniki entfernt, sei sicherlich nicht gegen die Bulgaren und Deutschen gerichtet. Das Bestreben der Entente-mächte geht dahin, jede Verbindung Griechenlands mit den Zentralmächten unmöglich zu machen. Zu diesem Zweck sind Agenten der Entente mit Polizeitruppen mit der Ueberwachung der Grenzen beauftragt worden. Wie die „Paris“ berichtet, hat sich zwischen ihnen und Funktionären der deutschen Gesandtschaft in Athen unlängst ein Zwischenfall ereignet. Als der deutsche Gesandtschaftssekretär und der deutsche Konsulatssekretär in Monastir in Begleitung des Gendarmereadjutanten Rufos und eines Gendarmen im Automobil von Janina nach Monastir fuhren, begegneten sie bei Koriza einem französischen Agenten, der mit zwei Freiwilligen nach Janina unterwegs war. Der Agent forderte den Chauffeur auf, anzuhalten. Dieser lehnte sich nicht daran und setzte die Fahrt fort. Darauf eröffneten die Freiwilligen ein Feuer auf den Wagen, der getroffen wurde und anhalten mußte. Die beiden Sekretäre konnten jedoch nach Koriza entkommen. Der dortige Präpekt Tofig gab ihnen dann eine starke Eskorte mit, die sie sicher nach Monastir geleitete.

Die Anerkennung des Kabinetts Lambros durch die Entente-mächte hat, wie der Pariser Korrespondent der „Wasl. Nachr.“ drahtet, beim französischen Publikum Ueberwachung hervorgerufen. Die Sache finde aber ihre Erklärung darin, daß das Ministerium Lambros ein reines Geschäftskabinet sei und sich allen Entente-forderungen gefügt habe. Nach einer offizi-

ellen Neutermeldung hat die Entente aber auch die provisorische Regierung auf Kreta anerkannt und bereits ihre Konsuln angewiesen, mit dieser Regierung in Beziehungen zu treten. In Saloniki hat Venizelos ebenfalls eine Regierung gebildet. Ihre Konstituierung ist aber der Entente bis heute noch nicht notifiziert worden. Nach dem Verhalten der Generale der Alliierten gegenüber Venizelos unterliegt es jedoch keinem Zweifel, daß auch diese Regierung anerkannt werden wird. Dann hätten es die Entente-mächte also mit drei Regierungen in Griechenland zu tun. (Zens. Abg.)

b. Rotterdam, 18. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Athen: Das Schicksal des Königs und der Regierung hängt an einem Faden. Als der Ministerpräsident Lambros am Montag dem König mitteilte, daß der französische Admiral sich geweigert hätte, die neuen Forderungen der Verbündeten zu erfüllen, kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung, wobei der König dem Minister erklärte, daß nur ein Bundesgenosse seines Admirals es wagen dürfe, seinem König eine derartige Note zu unterbreiten. Lambros begab sich darauf nach dem Ministerium des Meeres, wo er erklärte, zurücktreten zu wollen. Zu seinen Fremden sagte er, er sehe ein, daß das Land eine Autokratie geworden sei. Schließlich entschloß er sich, vorläufig nicht auf seinem Amt zu beharren. Spät am Abend begab er sich, als die französischen Matrosen gelandet wurden, wiederum zum König nach Tatoi, wo er den ganzen Hof in Entrüstung und Aufregung fand. Der König sagte: „Mir bleibt nichts übrig, als mit meiner Familie nach Larissa zu gehen.“ Der Ministerpräsident verfuhr vergebens, den König von seinem Entschluß abzubringen. Er fuhr dann eilends nach Athen zurück und suchte St. Luidis, Sunaris und Tragamis den Jüngeren auf, welche mit ihm nach Tatoi gingen und den König baten, keinen unüberwindlichen Schritt zu tun. Unter dem Einfluß ihrer Argumente beschloß der König, seine Anfuhr aufzuschieben.

## Entente-feindliche Kundgebungen in Athen.

(Eigener Drahtbericht.)  
Athen, 18. Okt. (Neuter.) Auf dem Marsfeld hielt König Konstantin in Gegenwart der königlichen Familie eine Truppenansammlung über die Besatzungen der Schiffe ab, die den Alliierten ausgeliefert worden sind. Der König hielt keine Ansprache. Der Marineminister erließ einen Tagesbefehl. Eine ungewöhnlich große Menschenmenge, vor allem Reservisten, waren anwesend. Nach der Parade kam es zu einer Straßenkundgebung. Die Manifestanten wurden von Leitern der Reservistenbewegung und bekannten Sunaristen geführt und trugen Banner des Königs mit sich, die mit Vorberedungen beschriftet waren. Zahlreiche Soldaten und Seelente nahmen an dem Unzuge teil. Vor der englischen Gesandtschaft machten sie zahlreiche beleidigende Gekränge und Bemerkungen und vor dem Stadttheater kam es zu mehreren Zwischenfällen. Admiral Fournet wurde ausgepfiffen und eine Gruppe französischer Seelente, die aus dem Theater kamen, wurde von der feindlichen Menge zurückgedrängt. Einige Reservisten, die zu Unruhen aufgestiegen, wurden von französisch-englischen Polizei verhaftet. Heute abend kam eine Menschenmenge von 200 bis 400 Personen auf dem Monodas-Platz zusammen und zog mit griechischen und amerikanischen Fahnen nach der Universitätsstraße. Vor der amerikanischen Gesandtschaft machte sie Halt und protestierte gegen die Landung der Detachements der Alliierten, sowie gegen ihre Anwesenheit in Athen und bat um Schutz. Der amerikanische Gesandte war aber nicht anwesend. Die Manifestanten zogen hierauf unter Abfingung des griechischen Volkstiedes durch die Straßen. (Zens. Abg.)

## Entente-Matrosen von griechischen Polizisten angegriffen.

(Eigener Drahtbericht.)  
London, 18. Okt. Die „Times“ meldet aus Athen: Matrosen der Alliierten, die unter dem Befehl französischer Offiziere stehen, wurden von griechischen Polizisten angegriffen. Infolgedessen werden Verhandlungen zwischen den Befehlshabern der Entente und der griechischen Regierung geführt. Man hofft, das Mißverständnis beseitigen zu können. Inzwischen eruchte der französische Admiral Fournet, die Kontrolle über die Polizei anders einzurichten. Weiter meldet dasselbe Blatt, der amerikanische Gesandte, dem eine Abordnung ein Protestschreiben der Entente übergab, antwortete darauf, seine Regierung könne unmöglich eingreifen, er stimme aber zu, das Dokument nach Amerika weiter zu senden. (Zens. Abg.)

lanat ferner dort Anstellungsfreiheit. Im Kantsekiang-Tal soll die Kontrolle über alle großen Eisenwerke wie Pinstang, Hanjiang mit China gemeinsam ausgeübt werden. Auch in der Provinz Fukien gegenüber der japanischen Insel Formosa soll der Betrieb von Bergwerken und der Bau von Eisenbahnen und die Anlage von Häfen lediglich Japan überlassen bleiben.

Wir sehen also, daß Japan, wenn China an eine Erfüllung dieser Forderungen denken sollte, die gesamte Küste und Flußmündungen Chinas, sowie das reiche Kantsekiang-Tal beherrschen würde, und es ist klar, daß hiermit Japan sämtliche Europäer aus Ost-Asien verdrängen will. Sein Programm heißt aber nun nicht mehr: Asien den Asiaten, sondern Asien den Japanern. Infolge des europäischen Weltkrieges hat China keine Hilfe von auswärts zu erwarten. Inzwischen haben beide Staaten ihre militärischen Rüstungen vervollständigt. Japan soll bereits ein Heer von mindestens 150 000 Mann in China stehen haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht somit ein Krieg zwischen Japan und China bevor.

Allerdings ist es heute noch fraglich, ob Japan nach dem Abbruch der Verhandlungen mit China gegen dieses Land eine offizielle Kriegserklärung erlassen wird. Vielmehr ist es wahrscheinlicher, daß Japan zunächst ebenso rücksichtslos wie vorher die Neutralität Chinas weiter verletzen wird und einfach die Gebiete einnehmen wird, die es beansprucht. Diese Art Kriegsführung ist für Japan billiger, und wenn es auch durch Munitionslieferungen an Rußland zweifellos Geldverdienste gehabt hat, so ist doch augenblicklich noch die Finanzkraft des japanischen Reiches eher schwach als stark zu nennen.

## Ein politisches Situationsbild aus Ungarn.

(Eigener Bericht.)  
Die Nachrichten mehrten sich, daß Japan mit seiner Mobilisierung begonnen habe. Die Munitionsausfuhr soll aufgehört haben, alles werde für den eigenen Bedarf zurückgehalten. In China rechnet man mit der Möglichkeit eines baldigen Konflikts. Die 13 nördlichen Provinzen Chinas haben sich zu einem Kriegsbund gegen Japan zusammengeschlossen. Der General Tschan Suen organisiert die Verteidigung. (Zens. Abg.)

## Ein politisches Situationsbild aus Ungarn.

(Eigener Bericht.)  
Die ungarische Reichstags-Sitzung hat sich bis Anfang Dezember vertagt. Eine ganz besonders lebhaft besessene Session fand damit ihren Abschluß. Seit Kriegsausbruch war das ungarische politische Leben nicht so lebhaft wie diesmal. Allerdings war auch noch kein solch unmittelbarer lebhafter Anlaß zu regerer politischer Tätigkeit, wie dies die siebenbürgischen Ereignisse, der treulose Einbruch der Rumänen in die siebenbürgischen Teile des Landes darboten. Der frühere russische Einbruch in die Karpaten erregte auch die Gemüter in Ungarn, aber kein Vergleich damit, was der rumänische Einbruch verursachte. Denn „Siebenbürgen“ bedeutet für Ungarn viel mehr als ein Landesteil, Siebenbürgen ist das Tor Ungarns vom und nach dem Osten, Siebenbürgen war der Schutzwall ein Jahrtausend hindurch, der östlichen Gefahr gegenüber, ohne Siebenbürgen wäre Ungarn überhaupt nicht haltbar. Die Leidenschaft ist im allgemeinen selten von günstiger Wirkung, in der Politik überhaupt nicht, ja sie ist da geradezu schädlich, äußere sie sich in gouvemen-taler oder oppositioneller Richtung. Ihr Ausbruch kann aber unter den obwaltenden Verhältnissen entschuldigt werden, denn die wertvollsten Interessen des Landes scheitern am Spiel zu sein. Trotzdem verließ die Tagung — mit geringer Ausnahme — in normalen parlamentarischen Rahmen, wenngleich die durch die Opposition geübte Kritik diesmal schärfer war, als man es mancherseits erwartete.

Diese Kritik ist dem Außenstehenden, dem die ungarischen politischen Verhältnisse fremd sind, nicht besonders verständlich, gar oft wird sie als mit den Kriegsverhältnissen unvereinbar dargestellt. Aber ganz und gar irrtümlichweise, denn bei solcher Auffassung müßten alle begangenen Fehler des Krieges summiert dazugezogen und deren Besprechung für die Zeit nach dem Kriege aufbewahrt werden, wo zwar eine Kritik geübt werden, aber an den Dingen nichts mehr geändert werden kann. In allen Parlamenten der kriegführenden Staaten wird Kritik geübt. Deutlich in manden, in geheimen Sitzungen in anderen. Im engeren kommissionellen Kreise im deutschen Reichstag, mit großer Deutlichkeit im englischen Unterhaus. Das eriere ist allerdings richtiger, ja die einzige Möglichkeit einer offenen Aussprache, denn im Kriege muß weichen-gende Vertraulichkeit herrschen. Dasselbe, was in deutschen Reichstag seit Kriegsausbruch bei jeder Tagung geschieht, bezweckte der Antrag zur Einberufung der Delegationen. Jener einzigen gemeinsamen Institution, welche berufen ist, auswärtige Angelegenheiten in ihren Einzelheiten zu besprechen, vor welcher der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten der Monarchie seine Poli-

tif zu vertreten hat und nur dort vertreten kann. Nebenbei bemerkt, bildet die Delegation auch die einzige legislative Erscheinung der dualistischen Monarchie, deren ungehörte Funktionierung daher eine Notwendigkeit für diese darstellen muß. Der Antrag zur Einberufung der Delegationen bezweckt daher die Sicherung der Kontinuität der dualistischen Grundlage, auf welcher die Monarchie in ihrer heutigen Gestaltung seit 1867 beruht. Es ist nur zu bedauern, daß dieser Antrag nicht durchbringen konnte, daß die ungarische Regierung unter Verweisung auf die österreichischen Verhältnisse sich demgegenüber ablehnend verhielt. Nicht nur vom Gesichtspunkt der dualistischen Staatsform, sondern auch deshalb, weil dadurch die Besprechung der mit dem Kriege im Zusammenhange stehenden auswärtigen Angelegenheiten der öffentlichen Behandlung im ungarischen Reichstage zugewiesen wurde, was eben vermieden werden sollte. Denn während die Delegation in der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Kommissionen verhandeln kann, daher auch die heikelsten Fragen entsprechend behandelt werden können, hat der ungarische Reichstag für auswärtige Angelegenheiten keine solche Kommission, wozu noch jener unerwünschte Umstand kommt, daß zufolge des so unerquicklichen Verhältnisses, welches zwischen Regierung und den Minoritätsparteien im ungarischen Reichstage noch vor Kriegsausbruch entstand und seither leider keine Austragung fand, die Minoritätsparteien an keinerlei Kommissionen des Reichstages Teil nehmen. Die einzige Kommission, wo diesbezüglich eine Ausnahme gemacht wurde, ist aber nur die Delegation.

Im ungarischen Reichstage ist die Sache daher — wenn gleich nur formell — erledigt, womit aber die Frage selbst nicht als gelöst betrachtet werden kann. Sie wird im Dezember wieder auftauchen und auch jene Tagung voraussichtlich beherrschen, wenn bis dahin keine Wendung eintritt, was nicht unmöglich ist. Denn in Desterreich steht diese Frage auch auf der Tagesordnung, ja sie beherrscht dort die ganze politische Situation. Eine politische Gärung macht sich dort wahrnehmbar, wie eine ähnliche dort schon lange nicht merktbar war. Fast alle politischen Parteien fordern die Einberufung des österreichischen Reichstages und der Delegation, um den dortigen außerparlamentarischen Zuständen ein Ende zu bereiten. Ob diese Bewegung von Erfolg begleitet sein wird, kann heute nicht entschieden werden. Als sehr erfreuliches Zeichen muß es aber betrachtet werden, daß die Einberufung des Parlamentes dort mit solcher Energie gefordert wird, es ist dies ein schlagender Beweis für die verfassungsmäßige Gesinnung der dortigen politischen Parteien.

Die Gärung haben und drüben in den zwei Staaten der Monarchie soll aber niemanden irreführen, sie hat mit dem Kriege und seiner Weiterführung nichts zu tun. Sie kann nicht so gedeutet werden, als ob es sich hier um Kriegsmüdigkeit, um frühzeitige Friedensströmungen handeln würde. Eine solche Auffassung wäre einfach eine politische Fälschung. Diese Gärung ist lediglich innerpolitischer Natur, bezieht sich nur auf die inneren Verhältnisse, auf die Kritik der Art und Weise der staatlichen Geschäftsführung und will einer Störung der dualistischen Einrichtung der Monarchie vorbeugen. Den Krieg wird Desterreich-Ungarn durchhalten, wer hieran zweifelt, wird sich arg täuschen.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Oktober. (Amtlich.)  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern  
 Der Artilleriekampf erreichte besonders nördlich der Somme in breiten Abschnitten beträchtliche Stärke.  
 Zwischen Le Cateau und Guendecourt griffen die Engländer, von Vesboens bis Hancockourt abends an. Unser Feuer richtete sich auf die gefüllten Sturmgräben des Feindes und brachte den Angriff beiderseits Cancourt, Abbay im Entschieden zum Scheitern. Bei Guendecourt kam es zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Stellung voll behauptet wurde.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Büro wird uns geschrieben:  
 In der heutigen Aufführung von Figaros Hochzeit sind Julie Körner als Gräfin und Hermann Ed als Figaro neu. — Zu der Sonntagmorgensvorstellung „Minna von Barnhelm“ bei besonders ermäßigten Einheitspreisen (I. Rang 2 M., Parkett 1,50 M., II. Rang 1,30 M., III. Rang 80 P., IV. Rang 40 P.) werden von morgen an bei der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters keine Vorverkaufsgelder erhoben.  
 Aufführung eines Streichquintetts von Max von Schillings. Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Das Wendling-Quartett hat an seinem ersten diesjährigen Kammermusikabend die Aufführung eines Streichquintetts in Es-Dur von Max Schillings gebracht. Aus dem etwa 35 Minuten dauernden Werke heben sich das Adagio in seiner vertieften Stimmung und das sehr wirksame Heroja heraus. Die Gesänge bleiben demgegenüber an Einwand etwas zurück, trotz der knappen Form und musikalisch interessanter Einzelheiten. So ein richtiges Allegro con brio kann doch heute nur einer schreiben, der alles kann: Richard Strauß. Im übrigen ist es im hohen Grade beachtenswert, wie Schillings sich auf dem feiner musikalischen Entwicklung doch ferner liegenden Gebiete des Kammerstils sich zurechtfindet, seine Künstlerhaftigkeit ist unbestreitbar. Nicht immer ist der Kammerton im Klange getroffen, manche Partien erinnern an das Klavier, andere weisen auf das Orchester hin. Dagegen ist die Bereinigung im Gebrauche der Mittel bei aller Verfeinerung moderner Ausdrucksweise hervorzu-

Die aus der Gegend von Morval und Hancockourt vordringenden Franzosen wurden nach hartem Kampf abgewiesen, in Sully ist der Gegner eingedrungen. Der Kampf ist dort noch im Gange.  
 Seitlich der Hauptangriffsstellen bei Thiepval, Courcellette und Bonchavesnes brachten Vorstöße dem Angreifer keinerlei Erfolg.  
 Fünf feindliche Flugzeuge unterlagen im Luftkampf.  
 Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.  
 Auf dem Oise der Maas rege Feuerstätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach dem verlustreichen Scheitern der starken Infanterieangriffe gegen die Front westlich von Luc behauptete sich dort der Feind auf lebhaftes Artilleriefeuer.  
 Gegen die österreichisch-ungarische Stellung bei Zwaryn (nordwestlich von Zolozee) angreifende Infanterie wurde unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgedrängt.  
 Auf dem westlichen Karajowka-Ufer südwestlich von Herbutow führten nach ausgiebiger Artilleriewirkung bayerische Bataillone einen russischen Stützpunkt und brachten zwei Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre ein.  
 Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In der Bystrica Solotwinska scheiterte ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen. In den Karpaten lag die Ludowa-Schleife unter hartem Geschütze. Im Kirlibaba-Abschnitt wurden Vorstöße zurückgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Die Gesamtlage hat sich nicht geändert. Balkankriegsschauplatz: Mazedonische Front.

Gesteigertes Artilleriefeuer leitete westlich der Bahn Bitolj-Florina, sowie nördlich und nordöstlich der Ridze-Planina feindliche Teilangriffe ein, die mißlungen.  
 Ein bulgarischer Vorstoß führte ein Serbennest auf dem Nordufer der Cerna.

Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff.

Die Wiedernahme des Smotrec.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Hauptquartier Korps Cona, 15. Okt.  
 Auch heute war an der Karpatenfront lebhafter als bisher erfolgreicher Gefechtsstätigkeit. Nach kurzer energischer Artillerievorbereitung wurde der fast 1900 Meter hohe Smotrec am frühen Morgen um 7 Uhr in schneidigem Sturm von Schleifern und Jägern genommen, 2 Offiziere, darunter ein Bataillonskommandeur, 27 Mann wurden gefangen, ein Maschinengewehr erbeutet. Gleichzeitig war eine andere Gruppe von Jägern gegen die namenlose Kuppe zwischen Smotrec und Stajlj vorgegangen und hatte sie gesichert. Die Beute war hier 1 Offizier, 134 Mann, 3 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer. Damit war das Smotrec-Gebiet, das am 21. September verloren gegangen war, wieder in unserer Hand. Ein russischer Gegenangriff, der heute nachmittags 4 Uhr ansetzte, wurde rasch abgewiesen. Im Ludowet nahm die Artilleriestärke zu, bei klarem Wetter war auch die Luftaufklärung sehr reger. Ein russischer Fesselballon wurde durch Maschinengewehrfeuer von unseren Fliegern zum Niedergehen gezwungen.  
 Auf dem Roman, in dessen Latschenfeldern sich Ussuri-Kofaten immer noch eingenistet hatten, wurden die verfallenen Kiefernklaffen in sehr blutigen Nahkämpfen gesäubert. Drei Maschinengewehre und Gefangene wurden dabei eingebracht.  
 Westlich Kirlibaba griffen die Russen heute nacht die gestern von österreichischen und ungarischen Bataillonen genommenen Stellungen auf der mittleren Fruntea an. Es gelang ihnen bei einem dieser Gegenangriffe, in einen Teil ihrer alten Stellung wieder hineinzukommen. Sie wurden aber sofort unter schweren bluti-

gen Verlusten wieder geworfen. Die Gefangenenanzahl erhöhte sich auf über 1000 Mann.  
 Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Ein mißglückter feindlicher Bombenanschlag auf das Kraftwerk Rheinfelden.

(Eigener Bericht.)

z. Von der schweizerischen Grenze, 17. Okt. Die Basler „Nat. Ztg.“ meldet aus Rheinfelden: Am Montag mittag fand ein Böllner des Zollpostens Schweizer-Rheinfelden bei einem Patronillengang längs des schweizerischen Rheinufer im Walde oberhalb des Staumwehres des Kraftwerkes ein zusammenlegbares Segeltuchboot und darin über zwanzig größere und kleinere bayerische Bomben; nahe dabei lagen im Gebüsch drei Koffer, in welchen offenbar das zusammenlegbare Boot und die Bomben transportiert worden waren. Die Bomben waren jedenfalls dafür bestimmt, mit Hilfe des Bootes auf der badischen Rheinhälfte in den Fluß geworfen zu werden, um schwimmend in die Turbinenanlage des Kraftwerkes zu gelangen und durch Explosion großen Schaden anzurichten.  
 Schon am Montag früh um 5 Uhr waren von der Grenzschutzwache am badischen Ufer drei starke Detonationen im Fluß in der Nähe des Staumwehres beobachtet worden. Es handelte sich dabei jedenfalls um einen ersten Versuch, die Bomben in den Fluß zu werfen. Bei dieser Arbeit sind die Täter wahrscheinlich gefaßt worden und haben den Rest der Bomben im Boot am Ufer liegen lassen. Nach den vorgefundenen Umhüllungen dürften schon etwa zwanzig Bomben in den Rhein eingeworfen worden sein.  
 Man erwartet, daß die Bundesanwaltschaft das Nötige zur Feststellung des Tatbestandes und zur Verfolgung der Täter anordnet. Montag nacht hatte in dankenswerter Weise das Kommando der hier stationierten Landwehr-Kavalleriemotortruppe die Bewachung des Talortes, wo sich das Boot und die Bomben vorgefunden hatten, übernommen. Man hoffte, daß sich die Täter während der Nacht zur Bergung ihrer Sachen einfänden würden. Sie haben aber offenbar Wind bekommen und sind nicht erschienen. (Zent. Rhe.)

Die Nahrungsmittelversorgung Polens.

London, 18. Okt. Das Renteische Bureau meldet aus Vong Brand: Präsident Wilson teilte mit, daß sein persönliches Anliegen an die europäischen Herrscher, bei der Nahrungsmittelversorgung der dem Hungertode preisgegebenen Polen zusammenzuwirken, sehr wichtig sei. Antworten seien eingegangen von Großbritannien, Frankreich, Desterreich-Ungarn und Deutschland; aber wesentliche Meinungsverschiedenheiten verhinderten ein Übereinkommen. (W.B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

An der ungarisch-rumänischen Grenze trat auch gestern keine wesentliche Änderung ein. Westlich von Kirlibaba wehrten unsere Truppen mehrere russische Angriffe ab. An der Bystrica-Solotwinska Vorpostenkämpfe.  
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:  
 Nordöstlich von Bolssowee an der Karajowka bemächtigten sich bayerische Truppen eines starken russischen Stützpunktes, wobei sie dem Feind zwei Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre abnahmen. Am obersten Ezech wurde ein russischer Angriffsvorstoß im Keime vereitelt.  
 In Wolhynien ruhte der Kampf.  
 Italienischer Kriegsschauplatz:  
 Gestern abend griffen beträchtliche Kräfte des Feindes unsere Stellungen am Monte Testa, Voite-Rücken und nördlich des Fasubio-Gipfels an. Die tapferen Verteidiger schlugen diesen Vorstoß blutig ab. An einzelnen Stellen der Fleims-Tal und Dolomiten-

Kunst und Wissenschaft.

Eine zeitgemäße Vorlesung hält Dr. Deumer, Hamburg, im Hamburgischen Vorlesungsverein über das „arbiträre Hypothekendarlehen“. Dr. Deumer wird namentlich auch das Grundstücks- und Hypothekendarlehen während des Krieges, die Lage der Mieter und Hausbesitzer, die Kriegsrückstellungen im arbeitsrechtlichen Hypothekendarlehen und auf die zukünftige Entwicklung nach dem Kriege namentlich hinsichtlich einer Hypothekendarlehenreform und die damit zusammenhängenden Probleme eingehen.  
 Eine Buchhandels-Hochschule. Der deutsche Buchhandel erstreckt seit langem eine bessere Auszubildung seines Nachwuchses. Um dieses Ziel zu erreichen, macht Alfred Meiner (Berlin) im „Buchhändler-Viertelblatt“ den Vorschlag, eine Buchhandels-Hochschule in Leipzig zu errichten. Wenn der Lehrling durch eine zweijährige Lehrzeit, ergänzt durch Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule, die wichtigsten Grundkenntnisse erworben hat, dann müßte ihm Gelegenheit geboten werden, in einer höheren Studienanstalt sich die besonderen Fachkenntnisse anzueignen. Aufbauen könnte sich diese neue Hochschule auf die bereits in Leipzig bestehende Buchhändler-Lehranstalt, anzuknüpfen und dienbar zu machen brauchte sie sich nur die in Leipzig bereits bestehenden Einrichtungen und Beratungen, wie Buchgewerbe-Museum und Deutsche Bücherlei sowie die großen Betriebe des Buchhandels und Buchgewerbes.  
 Die Uhrensammlung der Eber-Gesellschaft. Die berühmte Uhrensammlung der verstorbenen Dichterin Marie v. Eber-Gesellschaft, die 270 teilweise aus dem 15. Jahrhundert stammende

Stücke enthält, gelangt demnach, wie die „Zeitung“ erzählt, zum Verkauf. Der Erlös für einen Kindergarten in Bismarckshagen, deren Geburtstagsfeier der Dichterin, zahlreiche ausländische Angebote liegen vor. Es soll der Versuch gemacht werden, die ganze Sammlung für Wien zu erwerben.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien nichts Neues.  
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Höfer, Feldmarschallleutnant. (W.B.)

Die Niederlage der Italiener an der Karstfront.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Wien, 18. Okt. Die „Nözl. Ztg.“ meldet aus Standort einer Division der Karstfront: Die Front der ganzen Front, um deren Behauptung oder Durchbrechung die achte Frenzschlacht nicht fällt, fällt kaum mehr ein Schuß. Kracht mitunter, doch noch eine Batterie auf, so bedeutet dies, nebstfalls mehr als das übliche Beunruhigendes, wenn namentlich nachts die Annäherung von Truppen und Zufuhrsmöglichkeiten in die schmalen Linien unter Feuer zu halten und so zu halten. In der Schwarmlinie selbst wird fleißig gearbeitet. Immer noch geht der Zustrom der Gefangenen weiter. Es wurden noch einige Mann eingebracht, die sich an der kistenländischen Front ergaben. Auch die Fliegerstätigkeit, was die Italiener betrifft, nachgelassen. Niederlage der Italiener ist erreicht. Den österreichisch-ungarischen Truppen und Führern hat der Armeekommandant Borz der selbst in dem Kampfbereich der Schlacht erlitten war, seinen Dank telegraphisch bekannt gegeben.

Bevorstehender Wechsel im Wiener Auswärtigen Amt?

Berlin, 17. Okt. Zur Frage eines Wechsels im Wiener Auswärtigen Amt lassen verschiedene Morgenblätter aus Wien melden, daß vor allem ein Ungar berufen werden würde. Die meisten Ansichten habe Graf Szegecy, ferner Mercey und Graf Nostitz.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 18. Okt. Amtlicher Bericht von der Mazedonischen Front: Keine Veränderungen an der Front. Westlich des Prespa-See im Cerna-Bogen lebhaftes Artilleriefeuer. Wir schlugen „wache feindliche Angriffe bei Döbrfern Gradschuka und Tarna (Ridze Planina) ab. In der Magera-Gegend Ruhe. Auf beiden Bardara stellenweise schwaches Artilleriefeuer. Bei einem Patronillengefecht östlich des Bardara nahmen zwei Engländer gefangen. Im Fuße der Rastica-Planina schwaches Artilleriefeuer. In der Strumafont Patronillengefechte. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: Keine Änderungen. Pängs der Donau Ruhe. In der Dobruja schwaches Artilleriefeuer und Gewehrfeuer. In der Strumafont Patronillengefechte. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Der türkische Bericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 18. Okt. Amtlicher Bericht vom 17. Oktober: An der Kaukasusfront im südlichen Flügel Scharmäkel, die sich für uns verloren. Im Zentrum haben unsere Schützengräben weiter östlich sich erhoben. Die überraschenden Angriffe, die gegen den Feind zur Ausführung gebracht, von Erfolg gekrönt. Wir machten eine Anzahl Gefangene. Am linken Flügel unternehmen wir mit Erfolg Patrouillen- und Aufklärungsgesuche.  
 An der ägyptischen Front griffen feindliche Kavallerie-Regimenter Wir westlich von Suez an, wurden aber unter Verlusten für sie zurückgeschlagen. An anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

haben. Die Neugierde fand den verdienten Beifall eines gebildeten Zuhörerkreises.  
 Die Wendling-Quartette sind dies Jahr so begehrt, daß das kleine Haus der Hoftheater nicht ausreicht und jeder Abend wiederholt werden muß. Oswald Kühn.

Aufführung von Strauß' neuer Oper in Dresden. Richard Strauß hat, wie der „B. Z.“ berichtet, sich während seiner letzten Anwesenheit in Wien dahin geäußert, er habe Dresden als Ort der Aufführung seiner neuen Oper „Die Frau ohne Schatten“ gewählt, auch aus geographischen Gründen. Dresden sei von ganz Deutschland aus leicht erreichbar, Wien dagegen schwer wegen der bekannten strengen Passvorschriften. — Bekanntlich haben auch fast alle früheren Opern von Strauß ihre Aufführung in der sächsischen Hauptstadt erlebt.

Zum Gedächtnis von Max Reger und Fritz Steinbach fand im Herzoglichen Hoftheater zu Weiningen eine Feier statt, gelegentlich der Max Regers „Requiem“ (Sopran für Alt, Chor und Orchester, op. 144 (dem Andenken der im Kriege gefallenen deutschen Soldaten), ferner Max Regers „An die Hoffnung“ (Sopran) für Alt und Orchesterbegleitung, op. 121, und Max Regers „Variationen und Fuge“ über ein Thema von Mozart, op. 132, neben F. Brahms' Zweiter Symphonie D-Dur, op. 73, zur Aufführung gelangten.  
 Franz Dülbergs Drama „Gardenio“ hat dieser Tage seine Erstaufführung im Mecher Stadttheater erlebt. Der dichterische Gehalt des Werkes und die Schönheit seiner Verse verhalfen dem Stück, das unter des Intendanten Dr. Baags Leitung gegeben wurde, zu einem vollen Erfolg.

Die Inhaber der goldenen Preismedaille der Universität Tübingen und die nürtinger Hochschule Stuttgart verliehen werden dem „B.“ auf von den betriebl. Vektoren aufgefördert, die Medaillen gegen Stellung des Goldwerkes durch Vermittlung der Hochschulen an die Goldsammlung zu führen. Die Preisträger, welche zum ersten bereit sind, erhalten statt des goldenen ein goldenes oder eiserne Ehrenzeichen und auch noch eine Bescheinigung über den früheren Besitz der goldenen Medaille. Die Stuttgarter Hochschule gibt eine Widmung bei, welche lautet: „Vaterlandes Treue zu erweisen, Gab ich Goldsammlung. Technische Hochschule, Stuttgart im Jahre 1916.“ und verleiht einen Goldwert von 180 Mark. Die Tübingen Universität erstattet die große goldene Medaille den Goldwert von 150 Mark, für die kleine (homiletischer und christlicher Preis) den von 40 Mark.

Personalien. Wie wir hören, ist zum Professor des Professors Erich Vecker auf den Philosophischen in Münster Professor Dr. Friedrich Brunwig von der Universität Tübingen in Aussicht genommen. — Der am 1. Oktober 1916 in den Ruhestand getretene Direktor Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums zu Hannover Geheimer Studienrat Dr. phil. Rudolf Schöler ist zum Direktor der Kgl. Wissenschaftlichen Jungstammfakultät in Göttingen als Nachfolger von Geh. Rat Dr. Müller ernannt worden.

Amerika und die U-Bootsfrage.

Die amerikanische Zeitschrift vom 31. August über die U-Bootsfrage, die jetzt erst durch einen Auspruch des Vost-Bureaus in New York im Wortlaut bekannt geworden ist und die Antwort bildet auf die Entente vom 28. August, stellt sich in einen ausgesprochenen Gegensatz zu der Haltung der norwegischen Regierung. Während Norwegen unter englischem Druck als einziges neutrales Land den U-Booten die norwegischen Gewässer sperrt, weist die amerikanische Note die Forderung der Entente, wonach alle U-Boote kriegsführender Staaten von den neutralen Gewässern ausgeschlossen sein sollen, energisch zurück. Die Bundesregierung hebt hervor, daß die U-Boote durchaus nicht von den bestehenden Regeln des Völkerrechts ausgeschlossen werden dürfen, während bekanntlich England als einziger Ausweg aus seinen U-Bootsorgen die Landboote als außerhalb des Völkerrechts lebend angesehen wissen will.

Die kläglich ersicht gegenüber der amerikanischen Festhaltung die Handlungsweise der norwegischen Regierung! Norwegen hat mit seinem Anschlusse, die U-Boote aus seinen Gewässern auszuschließen, zweifellos das Völkerrecht und die Neutralität verletzt. Obgleich uns die Haltung Norwegens von praktischen Gesichtspunkten aus ziemlich gleichgültig sein kann, weil ja unsere U-Boote, wie schon aus ihren Streifzügen bis an die amerikanische Küste hervorgeht, Stützpunkte in den norwegischen Gewässern wirklich nicht nötig haben, muß die unneutrale Haltung Norwegens gegenüber der korrekten Haltung der amerikanischen Bundesregierung immer wieder festzustellen werden.

Was nun die amerikanische Note betrifft, so muß vor allem festgehalten werden, daß sie vor dem Erscheinen von U 3 an den nordamerikanischen Küsten verfaßt worden ist. Sie stellt lediglich eine Durchweisung des englischen Bevormundungsversuches in der U-Bootsfrage dar, sie ist aber keineswegs eine Lösung dieser Frage. Das geht schon daraus hervor, daß sich Amerika seine Handelsfreiheit nach jeder Richtung hin vorbehält. Der letzte Teil der amerikanischen Note, der auf die amerikanische Zwischenfälle zwischen Kriegsschiffen kriegsführender und neutralen U-Booten hinweist, ist auf die Drohungen englischer Regierungen zurückzuführen, daß die Entente bei ihrem Kampf gegen die U-Boote nicht immer zwischen deutschen und neutralen, d. h. amerikanischen U-Booten werde unterscheiden können. Solche Zwischenfälle könnten gerade jetzt eintreten, wo die britische Admiralität die Bewaffnung aller englischen Handelsschiffe angeordnet hat.

Wenn nun auch Amerika die U-Bootsfrage in seiner Note anerkennt, so muß doch damit gerechnet werden, daß die Bundesregierung weitere Schritte in der U-Bootsfrage vorbereitet. Man hat es für wahrscheinlich gehalten, daß die Vereinigten Staaten ihre Territorialgewässer erweitern werden, um das Kampfgebiet weiter von den amerikanischen Küsten zu entfernen. Sie wollen sich dabei anscheinend auf die Tatsache berufen, daß die Tragweite der Kanonen seit der völkerrechtlichen Regelung der Frage der Hoheitsgewässer sich wesentlich vergrößert hat. Da unsere U-Bootskommandanten sich in jeder Hinsicht an die Regeln des Kreuzerrieges halten, werden unsere U-Boote ihre Wirksamkeit auch im Falle einer Ausdehnung der amerikanischen Territorialgewässer nicht einbüßen, freilich könnte unter Umständen die Rettung der Mannschaften der torpedierten Handelsschiffe durch eine solche Maßregel erschwert werden.

Die Zurückziehung der englischen Kriegsschiffe.

London, 18. Okt. Auf eine Anfrage im Oberhaus ob die englischen Kreuzer von ihren Erkundungsfahrten an der amerikanischen Küste zurückgezogen worden seien, erwiderte Grey, die amerikanische Regierung habe, obwohl sie zuzugeben habe, daß die englischen Schiffe die ihnen nach dem Völkerrecht zustehenden Rechte nicht überschritten hätten, England sehr nachdrücklich aufgefordert, keine Erkundungsfahrten auf der Höhe der amerikanischen Küste zu unternehmen. Es sei darauf den englischen Schiffen Anweisung gegeben worden, alles zu vermeiden, was unnötige Aufmerksamkeit verursachen könne, und das Erkundungsamt soweit wie möglich zu erfüllen. Derzeit U 3 sei die englische Regierung versichert, daß die amerikanische Regierung die Aufmerksamkeit vollständig unterzügen und über ihre Haltung zur gehörigen Zeit Mitteilung machen werde. Während die Untersuchung schwebt, beschuldigt England nicht, amtliche Vorstellungen betreffs des Unterseebootes zu erheben. (W.B.)

Norwegen und der U-Bootskrieg.

Amliche Note der deutschen Botschaft in Christiania.

Christiania, 17. Okt. (Korrektes Telegramm Byron.) Die kaiserliche deutsche Gesandtschaft in Christiania hat heute in den norwegischen Zeitungen eine amtliche Note als Antwort auf die Erklärung der norwegischen Regierung vom 11. Oktober über die Verletzung norwegischer Handelsschiffe durch deutsche Seestreitkräfte. Die Note hebt hervor, daß es nicht die Verletzung von Handelsrechten ist, die die Verletzung von Völkerrecht darstellt. Vielmehr werde in allen Fällen, in denen die Aufbringung möglicher neutraler Schiffe sei in dieser Weise in den norwegischen oder Nordseegebieten durchgeführt worden. Da andererseits deutsche U-Boote in ferngelegenen Kriegsgewässern sich häufiger bewegen, als dies bei den englischen Seestreitkräften der Fall sei, sei eine einfache Folge der allgemeinen Seestreitlage. Trotzdem hätten englische und russische Torpedoboote das norwegische Küstengebiet in der Dniepr-Region im großen Umfang benutzt, obwohl die Verletzung in russische Häfen dort weniger wahrscheinlich sein würde, als die Einbringung von norwegischen Eisenerz in die deutschen Häfen. Was die Rettung der Besatzungen betreffe, so hätten die deutschen Kommandanten trotz ihrer

eigenen gefährdeten Stellung sich die größte Mühe gemacht, um die norwegischen Mannschaften so nahe wie möglich ans Land zu bringen. Selbstverständlich müßten die deutschen Bannwarelisten zugrunde gelegt werden. Die Note betont, daß nicht Deutschland, sondern England mit der Erweiterung der Bannwarelisten den Anfang gemacht habe. Die Verletzung in den norwegischen Zeitungen, die englische sogenannte Blockade sei nur die Antwort auf den deutschen Unterseebootkrieg, sei unrichtig. Die deutschen Unterseeboote hätten stets in Uebereinstimmung mit ihren Anweisungen die norwegische Flagge und die norwegischen Hoheitsrechte geachtet. (W.B.)

Erklärung der norwegischen Regierung auf die Note der Entente.

Christiania, 18. Okt. (Nilsens Bureau.) In Beantwortung des Memorandums der alliierten Regierungen an die neutralen Regierungen betreffend die Unterseeboote erklärt die norwegische Regierung, daß sie sich für berechtigt halte, U-Boote, die zum Kriegszweckgebrauch eingerichtet sind und den kriegsführenden Mächten angehören, jeden Verkehr und Aufenthalt auf norwegischem Seegebiet zu verbieten, und daß sie auch in dem f. Erlaß vom 18. Oktober davon Gebrauch gemacht habe. Andererseits findet die Regierung nicht, daß sie die Pflicht habe, irgend einer der kriegsführenden Mächte gegenüber ein solches Verbot zu erlassen. Handelsunterseeboote gegenüber stellen die neuen norwegischen Bestimmungen kein Verbot auf, insofern die Ankunft solcher Boote oder ihr Verkehr im Seegebiet bei hellem Tage und sichtbarem Wetter in Uebereinstimmung mit geheimer Nationalflagge geschehe. Es wird darauf geachtet werden, daß Handelsunterseeboote, die im norwegischen Seegebiet ankommen, wirklich den unzweifelhaften Charakter von Handelsschiffen haben. So lange man keine Erfahrungen wegen der Schwierigkeit habe, die für die Aufrechterhaltung der Neutralität durch die Besetzung der Handels-U-Boote entstehen könnte, kann die Frage hinsichtlich neuer besonderer Bestimmungen für deutsche Fahrzeuge nicht erörtert werden. Gemäß der allgemein anerkannten Grundsätze unparteiischer Neutralität wie sie ihren klaren Ausdruck in der Einleitung zum 18. Haager Uebereinkommen gefunden habe, muß immer vermieden werden, Neutralitätsregeln während des Krieges zu ändern, wenn nicht die Erfahrung dies als zum Schutz der eigenen Rechte des neutralen Staates notwendig erweise. (W.B.)

Die spanische Presse zur U-Bootsfrage.

Madr., 17. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Madrid: „Imparcial Liberal“ und andere Blätter ähnlicher Richtung verurteilen vollständig vor der Haltung Nordamerikas und Schwedens in der U-Bootsfrage. Dagegen äußert die unbesangene Presse hierüber ungeteilte Befriedigung. „Murdo“ meint, daß der von den Vereinigten Staaten eingenommene Standpunkt der einzige für Spanien mögliche sei. „Tribuna“ erwidert in dem etwaigen Verbot des Anlaufens der Tauchboote in neutralen Häfen einen unzweifelhaften Bruch der Neutralität. Die Militärkritiker des Blattes aber meinen, daß der amerikanische Standpunkt der einzige sei, der vereinbar sei mit dem Menschenverstand. Großbritannien wolle das Serecht auf die Berechtigung, alles dessen, was England begünstige, zurückzuführen, und für ungeschicklich erklären, was ihm schade. \*

Die Beschlagnahme der Seepost.

Antwort der Entente an Amerika.

Basel, 17. Okt. Die Regierungen der Entente haben das amerikanische Memorandum in der Frage der Beschlagnahme der Seepost durch eine Note beantwortet, zu der das Folgende bezieht: Dieses Dokument weist Punkt für Punkt alle von der amerikanischen Regierung erhobenen Einwände zurück und schließt folgendermaßen: Die alliierten Regierungen unternehmen aufrichtige Anstrengungen, um zu vermeiden, daß die Ausübung der Rechte der Kriegsführenden auf rechtmäßigen Handel der Neutralen einen schädlichen Einfluß habe. Sie sind jedoch der Ansicht, daß es zu den Rechten der Kriegsführenden gehört, auf hoher See die Kontrolle auszuüben, die das internationale Recht ihnen zuerkennt, um einen jeden Transport zu verhindern, der dazu bestimmt ist, den Feind in der Kriegführung zu unterstützen und seinen Widerstand zu vermindern. Die Ver. Staaten haben als eine neutrale Macht nicht das Recht, Korrespondenzen oder Mitteilungen unter irgend einer Form, die einen offenkundigen oder verheimlichten feindlichen Charakter haben und dem indirekten oder direkten Verkehr mit dem Feinde dienen, zu schützen. Diese Sendungen können amerikanische Privatleute nur auf eigenes Risiko schicken. Eben dieses Prinzip wurde vom Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Neutralitätsproklamation ausdrücklich in Erinnerung gerufen. Sollten sich bei Visitation von Postschiffen Mißbräuche, Fehler oder schwere Irrtümer auf Seiten der Behörden der Alliierten, die mit der Durchsichtung betraut sind, einstellen, so werden die Regierungen von Frankreich und Großbritannien, denen diese Fälle mitgeteilt werden, gemäß den Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit, die sie nie außer acht zu lassen die Absicht hatten, die Vorfälle prüfen und die Verantwortlichkeit feststellen. (Zitf. Ztg.)

Neue englische Geheimnisse.

Berlin, 18. Okt. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird die englische Regierung den Schwierigkeiten, die sich aus dem Protekte der neutralen Länder wegen der „Schwarzen Liste“ ergeben, dadurch zu entgehen versuchen, daß eine sogenannte Geheimliste für den

Handel in Europa eingeführt wird. Die Namen von Firmen oder Personen, die auf dieser Liste vorkommen, werden nicht veröffentlicht, sind aber den englischen Kontrollstationen zur Beaufsichtigung des Schiffsabgangs und Exportverkehrs bekannt, damit Waren von solchen Firmen nicht weiter befördert werden. Wenn England Waren von Firmen, die in der Geheimliste verzeichnet sind, an den Empfänger nicht durchlassen will, so müssen diese in englischen Häfen gelagert werden und können, wenn der Absender auf die Zurücknahme verzichtet, von englischen Handelsbehörden erworben werden. Verzichtet der Absender nicht oder ist die Einfuhr jener Waren in England unerwünscht, so dürfen jedenfalls diese Waren nicht nach neutralen Ländern verschifft werden. Durch eine solche Geheimliste erhält England die Möglichkeit, den Protekten der Neutralen dem Schein nach entgegenzukommen, während an der Sache selbst nichts geändert wird. (Zitf. Ztg.) \*

Englands Druck auf den holländischen Handel.

Haag, 18. Okt. Der „Nieuwe Haarlemse Courant“ bringt folgenden Beitrag zum System der englischen Handelsespionage in Holland: Eine Amsterdamer Firma wurde von englischer Seite telefonisch benachrichtigt, daß am nächsten Tage ein Buchprüfer kommen werde, um die Bücher durchzusehen und die deutschen Firmen festzustellen, mit denen das holländische Geschäft Handel treibe. Der Geschäftsinhaber mußte sich innerhalb einer Viertelstunde entscheiden und gab nach. Darauf erschien nach einigen Tagen die Auslagenrechnung des Revisors, in dem sein Fröhlichkeit aufgeführt war, und etwas später die Rechnung über die Bücherprüfung im Betrage von mehreren hundert Gulden.

Die englisch-schwedischen Verhandlungen über ein Handelsabkommen verschoben.

Kopenhagen, 18. Okt. Die „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Die neuen Verhandlungen mit England über das Handelsabkommen sind aus unbekanntem Ursachen plötzlich verschoben worden. Auch die schwedischen Unterhändler, die morgen nach England abreisen sollten, haben die Reise um eine Woche verschoben. Der Korrespondent des Blattes bezweifelt die Richtigkeit der Meldung von einer geplanten Gründung eines schwedischen Einfuhrtrustes unter der Leitung einer privaten Stockholmer Bank. (W.B.)

Uneinigkeit im schwedischen Kabinett.

(Eigener Drahtbericht.)

Köln, 18. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Nach „Politiken“ erhält sich in Stockholm hartnäckig das Gerücht vom baldigen Austritt des Ministerpräsidenten. Er stände, so heißt es in der Meldung, in Verbindung mit gewissen Meinungsvorschlägen, die innerhalb der schwedischen Regierung über die England gegenüber einzunehmende Haltung herrschen. Das die schwedisch-englischen Verhandlungen für den Abschluß eines neuen Handelsabkommens abgebrochen und die Abreise der schwedischen Unterhändler nach England aufgeschoben worden sei, habe seine Ursache darin, daß der Ministerpräsident auf seinen Anschauungen entschieden beharre, wodurch im Kabinett Uneinigkeit entstanden sei über die den schwedischen Unterhändlern zu erteilenden Anweisungen. Man glaubt darum immer bestimmter, daß der Ministerpräsident zurücktreten und den Gesandtenposten in Berlin übernehmen werde.

England.

Das deutsche Vorbild.

(Eigener Bericht.)

Die Forderungen der Indier.

London, 17. Okt. Die „Times“ berichtet aus Simla, daß in dem Memorandum an den Vizekönig, das von 19 gewählten Mitgliedern des gesetzgebenden Rates unterzeichnet wurde, außer den bereits gemeldeten Forderungen noch die nach fiskalischer Autonomie Indiens, Abschaffung des indischen Rats und Gleichstellung der von Indien gewählten Vertreter mit denen der anderen Dominions in jedem zukünftigen Föderationssystem gestellt werden. \*

Frankreich.

Die Kriegsziele der französischen Sozialisten.

(Eigener Bericht.)

Die Kriegsziele der französischen Sozialisten.

r. Von der schweizerischen Grenze, 18. Okt. In der „Humanität“ fordert Pierre Renaudel, daß die französische Regierung ihre Kriegsziele in einer Antwort auf die Rede Scheidemanns genau bekannt gebe. Zur Rede Scheidemanns bemerkt der französische Sozialistenführer: Die französischen Sozialisten werden gegenüber Scheidemann und seinen Genossen nicht naiver oder törichter sein, als die Sozialisten der deutschen Widerseite. Die französischen Sozialisten wissen, daß das Versprechen Scheidemanns nicht nötig haben, um dessen Forderungen zu sein, daß Belgien und Serbien in ihrer vollen wirtschaftlichen und

politischen Unabhängigkeit wieder hergestellt werden. Sie wissen auch, daß die französischen Gebiete wieder herausgegeben werden. Die französischen Sozialisten haben nicht das Wort der Konvention vergessen, daß man nicht mit einem Feind verhandelt, der das Territorium besetzt hält. Die französischen Sozialisten vergessen schließlich nicht, daß wenn sie sich weigern, den Uebergang des Verteidigungskriegs in einen Eroberungskrieg zu billigen, sie entschlossen sind, von Deutschland diejenigen Garantien zu erhalten, die die Welt nötig hat, damit die Grenen sich nicht wiederholen. Unter den Garantien verliert Renaudel: internationale Verträge, obligatorisches Schiedsgericht und Verfügungsfreiheit der Völker über sich selbst. (Zent. Ab.)

Rußland.

Großer Mangel an Verzien und Sanitätsmaterial.

Christiania, 17. Okt. Wie ein Telegramm aus Bergen meldet, ist dort eine englische Sanitätsambulanz, bestehend aus 18 Verzien und 216 Gepäckstücken nach Rußland durchgereist. In Rußland soll großer Mangel an Verzien und Sanitätsmaterial herrschen. (W.B.)

Italien.

Die Kriegsluft.

Ueber die Stimmung in der italienischen Hauptstadt gibt der römische Mitarbeiter des „Berliner Tagblattes“ einen Bericht, der geeignet ist, manche bei uns geläufige Vorstellungen darüber nicht unangelegentlich zu berichtigen, auch wenn er etwas ernüchternd sein sollte. Was der Verfasser von Rom sagt, dürfte übrigens auch von den andern großen Städten Italiens gelten, allerdings nicht vom Lande. Er schreibt also:

Hier besteht die Not höchstens theoretisch. Der allgemeine Wohlstand hat sich namentlich bei den unteren Klassen merklich gehoben. Die Arbeitslosigkeit ist so aufzugen vom Erdboden verschwunden. Der Krieg nährt alle. Wer nicht an der Front kämpft und von dort aus seine Ersparnisse nach Hause schickt, arbeitet bei ausgezeichneter Bezahlung in den verschiedenen Werkstätten für den Staat und für den Krieg. Böhm, wie sie die Welt niemals sah, werden verfertigt. Gleichzeitig treiben die Kaufleute die Preise aller ihrer Waren nach Kräften in die Höhe, berechnen ihre Einkünfte und bereichern sich damit dem Kriege in einem nie gekannten Maß. Ist es da verwunderlich, daß sich die Schmach nach Trieben so wenig fühlbar macht? Nein, da der Krieg allen Brot und Verdienst beschafft hat, ist er wirklich populär geworden, u. ein hoher Grad von Idealismus oder aber ein schwarzer Blick für die Erkenntnis der der augenblicklichen Verbesserung der sozialen Verhältnisse anhaftenden Künstlichkeit gehört dazu, um auf dem Standpunkt der Neutralität zu beharren. Nicht ohne Beforgnis fragt man sich, was aus all den künstlich geschaffenen Industrien, aus all den probiorisch beschäftigten Leuten an dem Tage wird, an dem der endliche Friede der durch den Krieg geschaffenen Gerlichkeit plötzlich ein jähes Ende bereitet. Die Zurechtweisung mit der man namentlich in Rom, weitab von der Zone nächtlicher Ueberfälle, der Verlängerung des herrschenden Kriegszustandes entgegensteht, rückt die Beantwortung der bange Frage noch weit in den Hintergrund. \*

Genoa, 18. Okt. „Lavoro“ meldet: An Bord des Ueberseebampfers „Lavoro“ wurden 30 Pferdewärter und ein Tierarzt verhaftet. Der Dampfer hatte eine Ladung amerikanischer Pferde für die italienische Regierung. Die Verhaftungen werden damit begründet, daß während der Ueberfahrt der größte Teil der Pferde verendete, vermutlich durch Vergiftung. Auf dem Dampfer wurden Giftflaschen und Sublimatpatillen beschlagnahmt. Die Verhafteten sind Franzosen, Engländer und Amerikaner. (W.B.)

Portugal.

Ueble Stimmung im Lande.

Madrid, 17. Okt. Aus Vigo kommt der „Köln. Zeitung“ zufolge die Meldung, daß aus Portugal kommende Reisende die dortige Lage als überaus unruhig bezeichnen, da die Mehrheit des Volkes gegen den Krieg sei und täglich aufrührerische Auszüge gehört würden, was sogar das Regierungsblatt „Murdo“ zugebe. Die Verhaftungen hörten nicht auf, jedoch erlaube die scharfe Zensur darüber keinerlei Mitteilung. In Oporto seien 130 Menschen festgenommen, darunter viele Militärs, welche die Fontino-kolonne angegriffen hätten; manche republikanische Führer müßten unter dem Schutz einer Wache ausgehen, und allgemein werde die Einschiffung von Truppen nach Frankreich befürchtet, die nicht ausgeführt werde, bis zwei neue Divisionen ausgebildet seien, die dann zur Unterdrückung etwaiger Unruhen dienen könnten.

Spanien.

Verstärkung des Heeres. — Beschlagnahme der Handelsflotte.

Madrid, 17. Okt. Der frühere Kriegsminister General Luque verfaßt im Senat die Forderung, Spaniens Heeresmacht (Kriegsstärke) müsse eine Million Mann betragen, anstatt der 600 000 der Regierungsvorlage. Der Kriegsminister erklärte sich einverstanden. Morgen soll die staatliche Beschlagnahme der gesamten spanischen Handelsflotte als Maßnahme gegen die durch die Höhe der Frachten herbeigeführten Schwierigkeiten erfolgen. (Zitf. Ztg.)

Wien, 18. Okt.

Nach einem Madrider Funkspruch des Vertreters des R. A. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus geschieht die „Correspondencia Militar“, das Organ der spanischen Armee, in einem Leitartikel mit scharfer Ironie die vermeintlichen Beschäfer Griechenlands, das die niedrigen Demittigungen erleide. Der Artikel schließt: „Bewahre uns Gott vor dem Schicksal der Kämpfer für Zivilisation, Freiheit und Recht.“ (W.B.)

Aufhebung französischer Auswanderungsbureaus in Spanien.

Budapest, 18. Okt. Der „Nz Est“ meldet aus Madrid: Hier wurde ein gewisser Angel Miro Escayola verhaftet, der als Auswanderungsagent gewerbsmäßig Arbeitertransporte nach Frankreich

führt. In Barcelona wurde eine ähnliche Auswanderungsagentur aufgelöst, an deren Spitze Ribos Fabra, Berichterstatter der „Humanität“, sowie ein ehemaliger republikanischer Abgeordneter standen. Diese haben von der französischen Regierung für jeden gelieferten Arbeiter eine Prämie von 25 Pesetas erhalten. Die Zahl der nach Frankreich gelieferten Arbeiter ist sehr beträchtlich. Sie haben keinen Paß. (W.B.)

Griechenland.

Zur Auslieferung der griechischen Flotte. Athen, 17. Okt. (Reuter.) Befehle von der Flotte der Alliierten haben die griechischen Kriegsschiffe „Averoff“, „Kilkis“ und „Emnos“ übernommen. Die griechischen Befehle wurden nach Athen geschickt. (W.B.)

London, 17. Okt. (Reuter.) Prinz Georg von Griechenland hat gestern im Auswärtigen Amt vorgelesen und eine lange Unterredung mit Lord Grey gehabt. (W.B.)

Athen, 17. Okt. (Reuter.) Amtlich wird erklärt, die Landung von Abteilungen der Alliierten bezwecke, die Polizei zu verstärken, was vermutlich den Demonstrationen gegen die Entente ein Ende machen werde.

Die Reste des serbischen Heeres.

(Eigener Drahtbericht.) b. Matuš, 18. Okt. Eine in Odesa erscheinende Zeitung, welche die Interessen der Südslawen vertreten will, berichtet, daß das gesamte verfügbare serbische Heer mit Beginn der Balkanoperationen dieses Jahres 100 000 Mann betragen habe, und zwar auf den einzelnen Fronten in Rußland und auf dem Balkan. Bis zum 28. September haben diese 100 000 Serben aber nach den Angaben des Blattes schon 36 000 Mann verloren.

Die französische Generalstabsmission in Bukarest. Bukarest, 18. Okt. Rumänische Telegr.-Agentur: Eine französische Generalstabsmission — General Berthelot, acht Oberste und acht Majore, insgesamt 25 Offiziere — ist nach 25-tägiger Reise ohne Zwischenfall hier angekommen. Die Bevölkerung bereitete ihr einen warmen Empfang. Ihrem tätigen Zusammenarbeiten mit dem rumänischen Generalstab wird große Bedeutung beigegeben. (W.B.)

Rußdienst Bukarest—Saloniki. Basel, 17. Okt. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Saloniki berichtet, daß der Rußdienst Bukarest—Saloniki gut funktioniere. Er werde auch für die Übermittlung von Medikamenten, die in Bukarest sehr fehlten, benutzt.

Schweiz.

Schweizerische Lebensmittelknappheit. Bern, 18. Okt. Man erwartet nach einer Meldung der Telegraphen-Union in der Schweiz für die allernächste Zeit eine Verknappung des Bundesraats, die zwei stilles Tage in der Woche anordnen wird. Außerdem sollen Zuckerkarten eingeführt werden. Die Knappheit des Fleisches macht sich besonders in den industriereichen Bezirken der Schweiz bemerkbar. In den großen Städten wie Zürich haben viele Lebensmittel schon Belagerungspreise erreicht. Zum Beispiel zahlt man für Eier bis zu 32 Centimes das Stück, ohne daß man sicher sein kann, zu diesem Preise auch immer Eier zu bekommen. Gemüse erzielt Viehhändlerpreise, auch Kartoffeln sind teurer geworden.

Schweizerische Friedenspostmarken. Von der schweizerischen Grenze, 18. Okt. Auf den Zeitpunkt der Friedensverhandlungen sollen schweizerische Friedenspostmarken mit den Werten 5 und 10 Klappen herausgegeben werden. Die Oberpostdirektion beschäftigt sich bereits mit der Vorbereitung für einen Wettbewerb zur Erzielung von hübschen Markenbildern. (Zeu. Sbe.)

Amerika. Unsere funktentelegraphische Verbindung mit Amerika.

Nachrichten aus den neutralen Ländern besagen, daß die von England ausgeübte Zensur des Post- und Telegraphen-Verkehrs des neutralen Landes mit Amerika immer drückender wird. Die zentrale Geschäftswelt ist durch die englischen Maßnahmen in ein unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis getreten. Im Zusammenhange hiermit wird im Auslande auf die hervorragenden Leistungen der deutschen Funkentelegraphie hingewiesen, die es der Geschäftswelt Deutschlands und seiner Verbündeten ermöglicht, unbehindert von England mit dem Auslande zu verkehren. Besondere Dienste leisten hierbei die Stationen in Rauen bei Berlin und Gilvose bei Hannover, die beständig einen den Bedürfnissen entsprechenden Verkehr mit Amerika aufrechterhalten. Die im Verkehr mit Amerika erzielten Vorleistungen steigern sich ständig und haben bereits heute einen Tagesumfang angenommen, den man früher nicht für möglich gehalten hat. U-Boote, Zepeline und Funkentelegraphie sind die Gegenmittel, an denen Englands Bestreben, Deutschland von der Welt abzuschließen, endgültig scheitern wird.

Deutschfreundliche aus Südamerika.

b. Berlin, 18. Okt. Ein neutraler Diplomat des lateinischen Amerika, der nicht genannt sein möchte, machte einem Vertreter des „L.A.“ gegenüber bemerkenswerte Angaben über die Stimmung in Südamerika: Das lateinische Südamerika der Westküste ist ganz deutsch gesinnt. Es gibt Plätze, da tragen die Studenten das Bild des Deutschen Kaisers im Knopfloch und gehen an seinem Geburtsstage nicht in den Hofsaal. Die Zentralamerikaner sehen in Deutschland ihren Retter, denn sie sagen sich: Siegt England, so sind wir den Vereinigten Staaten ausgeliefert, siegt aber Deutschland, so ist England nicht mehr in der Lage, die Vereinigten Staaten bei ihrem Beginn, das lateinische Amerika zu unterjochen, zu unterstützen. Deutschland behaltet man als den Beschützer der kleinen Staat. Auch in Kuba verehrt man Deutschland, allerdings aus einem sehr seltsamen Grunde. Man glaubt dort nämlich, der Deutsche Kaiser habe den Krieg gewonnen, und da der Zunderpreis durch den Krieg so enorm gestiegen ist — um das Zehnfache — so schreibt man ihm den augenblicklichen Wohlstand der Insel zu. Ein reicher Plantagenbesitzer, der im vergangenen Jahre 1 000 000 Dollar mehr auf der Bank hatte als in früheren Jahren, sagte mir: Nach dem Kriege sehe ich dem Deutschen Kaiser ein Denkmal.

Der Seekrieg.

Amsterdam, 18. Okt. Nach einer Monatsmeldung ist der norwegische Dampfer „Kong Alf“ am 14. Oktober versenkt worden. (W.B.)

London, 17. Okt. Monats melden, daß der Dampfer „Welf Prince“ versenkt wurde. (W.B.)

Eine englische Preisenmannschaft nach Kopenhagen entführt.

Kopenhagen, 18. Okt. Der dänische Dreimastschoner „Jenny“ ist hier mit einer Holzladung aus Kuba angekommen. In Bord befand sich eine englische Preisenbesatzung, bestehend aus einem Offizier und zwei Matrosen, die im Atlantischen Ozean an Bord des Schiffes gekommen waren, um es nach Kirkwall zu führen. Infolge eines Drucks wurde das Schiff nach der norwegischen Küste verschlagen, worauf es von dem Kapitän nach Kopenhagen gebracht wurde. Die Engländer wurden einem Verhör unterzogen. Sie werden wahrscheinlich die Erlaubnis erhalten, nach England zurückzukehren. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Marburg, 16. Okt. Unter der Leitung des Vorsitzers des Braunschweiger Blindenvereins, Dr. Menke, wird in Marburg vom Verein blinder Akademiker Deutschlands ein Blindenheim für Akademiker errichtet. (W.B.)

Berlin, 18. Okt. Verschiedene Blätter melden, daß unter den japanischen Forderungen an China auch das Verlangen sein soll, die in China lebenden Deutschen, Oesterreicher und Ungarn zu internieren, was, wie die „Voss. Ztg.“ bemerkt, einen Völkerrechtsbruch schlimmster Art darstellen würde.

Sport.

Pferderennen. In Karlsruhe wird es am Donnerstag wieder sehr guten Sport geben, da nur 31 Pferde geprüften wurden, während 142 Unterschriften aufrecht erhalten blieben. Starke Felder wird es in dem Karlsruhe-Hürdenrennen und im Ausgleich der Dreijährigen geben. In dem Hürdenrennen scheiden Gutbeh, Wormone, Dabälte und Swift, in dem Jagdrennen nur Deh, Dolus und Morano aus. Die Begegnung von Gieruhr, Maimorgen, Madelon, Jungfirtle, Mephisto und dem über Hindernisse debutierenden Conti im Karlsruhe Hürdenrennen verspricht besonders interessant zu werden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die fünfte Kriegsanleihe.

Berlin, 18. Okt. Auf die fünfte Kriegsanleihe sind bis zum 14. Oktober 734 Millionen Mark, gleich 68,9 Prozent des bisher bekannt gewordenen Zeichnungsergebnisses von 1 061 Millionen eingezahlt worden. Die Darlehensfassen hatten bis zum 7. Oktober Darlehen für die Zwecke der 5. Kriegsanleihe im Betrage von 333 Millionen Mark, gleich insgesamt 0,61 Prozent des gezeichneten Anleihebetrages, und bis zum 15. Oktober Kriegsanleihe darlehens in Höhe von 566 Millionen Mark, gleich 0,77 Prozent des gezeichneten Anleihebetrages genährt. Die Inanspruchnahme der Darlehensfassen für die Zwecke der fünften Kriegsanleihe war also bisher sehr geringfügig. (W.B.)

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 18. Okt. Die Stimmung im Börsenverkehr war auch heute als fest zu bezeichnen, wobei wiederum Montanwerte in erster Linie Phönix, Oberbedarf und Caro im Mittelpunkt des Interesses standen und zu anziehenden Kursen gekauft wurden. Von Industriewerten waren Rhein-Metall, Buzke und Sachsenwerk bevorzugt, während am Schiffahrtsmarkt sich einiger Begehrt für Danzasaktien zeigte. Nachfrage zu etwas höheren Kursen war außerdem für Prinz Henry und Schantungsbahn-Aktien zu bemerken. Der Anleihemarkt verkehrte in ruhiger Festigkeit, besonders für deutsche Werte, wozu der heutige günstige Reichsbankausweis nicht unwesentlich beitrug. (W.B.)

Berlin, 18. Okt. Devisen: unverändert. (W.B.)

Christiania, 18. Okt. Nordens Bank hat ihren Diskont vom 18. Oktober ab auf 5 Prozent erhöht. (W.B.)

Kopenhagen, 18. Okt. Die Regierung hat von heute ab die Ausfuhr von rohen Pferdehäuten in jedem Zustand, ferner von Haaren von Pferdeschweifen und Pferdemaßen, sowie von Ausschwänzen und endlich von Seegras in gesponnenem Zustand für den Korbmachergebrauch verboten. (W.B.)

Der Mengertrag der Weisweinfeste fällt an der Mittelhardt derart klein aus, daß mehrere Großgüter und Winzervereinigungen in Deidesheim, Forst und Wachenheim das Wenige, was sie geerntet haben, überhaupt nicht einfellern, sondern auf Markt verkaufen. Die Preise für Weisweinfeste betragen 40 Kisten je Kiste an der Mittelhardt 45 bis 50 M, 62 M und Tolaber in der Südpfalz 45 bis 50 M, 1000 St. Gefellterter wurden wie folgt bezahlt: Mittelhardt 1200 bis 1300 M, Mittelhardt 1750 bis 1800 M, bis 2300 M neuer Rotwein ebenda 1675 bis 1800 M, 1916er Gewächse erzielten an der Oberhardt bis 1500 bis 1900 M und an der Unterhardt bis 1750 bis 2000 M.

Preissteigerung für Schreibmaschinen. Der Verband deutscher Schreibmaschinen-Fabrikanten, E. S. Eig Chemnitz, beschloß, mit Rücksicht auf die stark steigenden Gestehungskosten für Schreibmaschinen vom 1. Oktober 1916 die Preise weiter zu erhöhen. Bei Barzahlung innerhalb 30 Tagen werden die Preise der Rechnung abwärts für die Folge nur nach Maßgabe von 2 v. H. bewilligt. Die Bewilligung ist einseitig für alle Maschinen auf ein Jahr festgesetzt worden.

Preissteigerung für verzinkte Eisenblechen. In der letzten Versammlung des Verbandes der Hersteller verzinkter Eisenblechen ist beschlossen worden, den Erzeugungsaufschlag von 65 auf 75 Prozent zu erhöhen.

Waisbeschlagnahme. Alles Mais — Weisweinfeste im- und Auslandware, ist beschlaggenommen und der Handel hierin ist verboten. Der Verordnungsgeber Großh. Ministeriums des Innern vom 6. September 1916 ist zum Verkauf von Mais — Weisweinfeste der badischen Futtervermittlung in Karlsruhe, deren sich die Weisweinfeste, die mit einem Ausweis versehen sind, Was nicht für Saatweide dient, ist der Weisweinfestevereinigung in Berlin zu einem weisweinfeste billigeren Preise anzumelden. Sämtliche Korlehen derjen wegen Einkauf von Mais sind zu richten an den Getreidebüro der badischen Landwirtschaftl. Genossenschaften in Mannheim (T. 1678).

Vom Wetter.

Betterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrographie vom 18. Oktobe 1916.

Borausichtliche Witterung am 19. Oktober. Meist trüb, Regenfälle, etwas wärmer.

Witterungsbeobachtungen d. Meteor.og. Station Marburg.

Table with columns: Orts-Sci., Barom., Therm., Wind, etc. for Marburg.

Wasserstand des Rheins vom 18. Oktober 1916. Schutterinsel 210, gefallen 14, Mehl 304, gestiegen, Maxau 484, gestiegen 7, ... anheim 397, gefallen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 18. Oktobe 1916, vormittags Uhr m. z.

Table with columns: Stationen, Wetter, etc. for various locations.

Gasgefüllte Wotan-Lampen

Wotan „G“ Lampen · 25-100 Watt

ersetzen vorteilhaft die gewöhnlichen Metalldraht-Lampen

Bei sparsamstem Verbrauch erziebigste Lichtquelle

Neueste, sofort lieferbare Typen:

25 Watt · 100-130 Volt, 60 Watt · 200-230 Volt

Man verlange ausdrücklich Wotan „G“ bei den Elektrizitätswerken und Installateuren.

Deutsches Reich.

Vom Hauptauschuss des Reichstages.

Berlin, 17. Okt. Bei der Weiterberatung des Hauptauschusses des Reichstages über den Belagerungszustand beantragte ein fortgeschrittlicher Abgeordneter die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, durch den der Belagerungszustand geregelt werde.

Es folgte die Beratung der Pressezensur. Dabei beantragten die Sozialdemokraten die Wiederherstellung der Freiheit der Presse, während die Nationalliberalen in Form eines Initiativgesetzes beantragten, dem Reichsausschuss die Verantwortung für die Handhabung der politischen Zensur zu übertragen.

Aus dem „Reichsanzeiger“.

Berlin, 17. Okt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Bernsteinsäuren aller Art, Bernsteinsäure und Bernsteinsäureester.

Aus Baden.

Hofgericht.

Karlsruhe, 18. Okt. Seine königliche Hoheit der Großherzog hat sich heute vormittag nach Weidenhausen begeben zum Besuch Ihrer Majestät des Königs und der Königin von Württemberg.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starb: Karl \*Kilian, Artillerie-Oberleutnant, im Inf.-Regt. Nr. 250, Inf. des 6. Kreuzes, Besatzung, von Karlsruhe.

Durlach, 18. Okt. In Aue fiel der 10jährige Sohn des im Felde stehenden Johannes Becker von der Spechtentreppe ab und zog sich schwere innere Verletzungen zu, an deren Folgen er gestorben ist.

Manheim, 18. Okt. Wegen Unterschlagung von Postpaketen wurde auf der hiesigen Hauptpost der erst seit einer Woche beschäftigte 17jährige Postauswärtiger Zimmerer verhaftet.

Weinheim, 18. Okt. Zur Errichtung des Badischen Reservelazarets für nervenleidende Kriegsteilnehmer im hiesigen Schloß des Grafen von Helmreich ist noch zu bemerken, daß die Leitung des Lazarets Dr. Hilffert unterstellt ist.

Baden-Baden, 17. Okt. Bei der heute mittag im großen Saale des Rathauses stattgefundenen Ergänzungswahl für die verordneten Stadträte Altbürgermeister Johann Michel und Kreisrat Karl Klaus wurden von den Mitgliedern des Bürgerausschusses als Stadträte die Herren Buchdruckermeister Johannes Pfeiffer, Verleger der „Badischen Volkszeitung“, und Schreinermeister Paul Müller im Stadtteil Bickental gewählt.

Offenburg, 18. Okt. Dem früheren Wäcker und jetzigen Weinhändler Emil Bilharz wurde von dem Großh. Bezirksamt der Handel mit Lebensmitteln untersagt. Vor noch nicht langer Zeit war Bilharz u. a. vom Schöffengericht wegen Verkauf von Fußmehl (Rehrichtmehl) bestraft worden.

Unterharmersbach bei Offenburg, 18. Okt. Beim Aufbruch der 70jährige Witwe Philipp Kern zu unglücklichem Ende der Leiter ab, daß er den erkrankten inneren Verletzungen erlag.

Wiesbaden (Rhinigal), 18. Okt. Ueber den Fliegerkampf am letzten Donnerstag geht der „Offenburger Ztg.“ noch folgende Einzelangabe zu: Einmal nach 5 Uhr kam es in der Gegend zwischen Eintrach und Wiesbach zu einem Kampf zwischen einem deutschen und vier feindlichen Fliegern. Von

diesem wurde einer bei Steinach (Rinken Lachen) heruntergeschossen, während die anderen drei Reichsauswärtiger in der Nähe. Eine große Menschenmenge hatte sich in kurzer Zeit versammelt und dem deutschen Helden jubelnd ihre Glückwünsche zugerufen. (W. K. G.)

Freiburg, 18. Okt. Im Polizeibericht heißt es: Es ist das verheerendste, was die Bevölkerung tun kann, wenn sie sich nach einem Fliegerangriff an den Abwurfstellen in neugieriger Weise sammelt. Es kann ein namenloses Unglück dann entstehen, wenn dem ersten Angriff in kurzer Zeit ein zweiter folgt. In Zukunft werden die Abwurfstellen in weitem Umkreise sofort berastet, daß kein Schaulustiger mehr auf seine Rechnung kommt.

f. Baldshut, 18. Okt. Das hiesige Realgymnasium hat durch den Tod des als Telephonisten im Feldart.-Regt. 205 gefallenen Professors Bruno Goldschmidt, des Sohnes des Hauptlehrers a. D. Julius Goldschmidt in Karlsruhe, einen schweren Verlust erlitten. Im Jahre 1911 war er, nachdem er 1906 die Staatsprüfung als Neuphilologe bestanden hatte, als Professor an unsere Anstalt versetzt worden und wirkte an ihr mit vorbildlicher Pflichttreue und großem Lehrgeschick, bis er zu den Jähren eilen mußte. Nur 34 Jahre ist er alt geworden. Seine Kollegen und seine Schüler werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Kreisvertretertag in Karlsruhe.

Karlsruhe, 18. Okt. Unter der Leitung des Vorsitzenden des Kreisauschusses Karlsruhe, Stadtrat Frey, hat am 14. ds. Mts. im Rathaus zu Karlsruhe der Kreisvertretertag des Jahres 1916 stattgefunden. Sämtliche 11 Kreise des Landes hatten Vertreter zu der Tagung entsandt. Als Vertreter des Großh. Ministeriums des Innern war der Großh. Landeskommissar, Dr. Geh. Ober-Reg.-Rat Lad, erschienen. Ferner wohnte der Großh. Kreisbauplatz des Kreises Karlsruhe, Herr Geh. Reg.-Rat Dr. Seidenadel, der Tagung an. Die Stadtverwaltung Karlsruhe war durch Herrn Oberbürgermeister Siegrist vertreten.

Gegenstand der Beratung war in erster Linie die finanzielle Beteiligung der Kreise an Maßnahmen zur Kreditfürsorge für den durch den Krieg geschädigten Mittelstand. Die Aussprache ergab Übereinstimmung dahin, daß die Kreise zusammen mit dem Staat eine Garantie zugunsten der Gemeinden übernehmen sollen, wenn die Gemeinden aus Bürgerschaftsleistung für von den Kreditorganisationen gewährte Kredite in Anspruch genommen werden.

Des weiteren wurden einige Fragen der Armen- und Jugendpflege und der Bekämpfung der Kreisstraßenwäster behandelt.

Nach einem Bericht des Geh. Obermedizinalrats Dr. Hauser über den Stand der Säuglingsfürsorge in Baden wurde denjenigen Kreisverwaltungen, welche Fürsorgeeinrichtungen für die Säuglingspflege noch nicht angelegt haben, die baldige Einführung dieser Einrichtungen wärmstens empfohlen.

Zum Schluß fand eine Aussprache über die Heranziehung der Kreise zur Erledigung der durch die Kriegszeit gestellten Aufgaben des öffentlichen Lebens statt. Die Aussprache führte zur einstimmigen Annahme folgender Entschließung:

„Durch den Krieg erwachen der Staatserwaltung und den Gemeindeverwaltungen fortgesetzt neue Aufgaben. Diese haben schon jetzt zu einer so starken Belastung der zuständigen Verwaltungsorgane geführt, daß es wünschenswert erscheint, auch diejenigen öffentlichen Verwaltungen an der Bearbeitung weiterer Aufgaben zu beteiligen, die bisher nicht oder nur in geringem Umfang zur Tragung solcher Aufgaben herangezogen waren. Der Kreisvertretertag ist der Ansicht, daß in erster Linie hierfür die Kreise und deren Verwaltungen in Frage kommen und erklärt namens der 11 Kreise des Landes deren Bereitwilligkeit, die Kreisorganisation den durch den Krieg und durch die bevorstehende Uebergangzeit gebotenen Maßnahmen nach Möglichkeit dienlich zu machen.“

Nachmittags fand zufolge Einladung der Stadtverwaltung Karlsruhe eine Besichtigung der städt. Gutswirtschaft in Müppurr statt. Die Einrichtungen der Stadtverwaltung für die Versorgung der städtischen Bevölkerung fanden bei allen Teilnehmern volle Anerkennung.

Die Pflicht des Tages!

Nachstehende beherzigenswerte Worte veröffentlicht das Organ der pommerischen Landwirtschaftskammer:

Deutschland ist eine belagerte Festung; eherner Mauer schützen uns in der Heimat, daß wir unserer friedlichen Arbeit nachgehen können. Selbstenhaft bewahren sich dort Deutschlands Söhne. Sind wir ihrer würdig? Die Not soll an unsere Türen grimmig pochen und uns niederzwingen, so wollen es die gemeinen und dummköpfigen unserer Feinde, die Engländer. Deutschlands Landwirte verhandeln bisher, diesen Schändlichkeiten aller Pläne zunichte zu machen. Hart ringen auch sie mit dieser schweren Aufgabe, erfolgreich bisher, aber doch noch nicht das Aeußerste herausholend. Dafür ist jetzt die Stunde gekommen. Landwirte Pommerns, das deutsche Volk braucht sofort Brot und Kartoffeln. Geht es ihm sofort! Das Brotgetreide muß aus den Scheunen in die Speicher der Mühlen, die Kartoffeln in die Städte. Ringt heldenhaft mit den unendlich großen Schwierigkeiten, beide Aufgaben sofort zu erfüllen und daneben taufend andere trotz der entgegenstehenden allergrößten wirtschaftlichen Widerstände. Der ist eine feige Natur und verdient nicht „Deutscher“ zu heißen, der jetzt in dieser kritischen Stunde nicht alles, das äußerste, hergibt, um zu helfen. Es ist keine Zeit für fruchtlose Kritik, keine Zeit zu verbitterten Klagen, so berechtigt das alles auch sein mag. Dindenburg kritisiert auch nicht, er verdreht den Unzulänglichen gegenüber seine und seines Heeres Kräfte. Dazu braucht er uns, unser Brotgetreide und unsere Kartoffeln, damit die Munitionserzeugung, die Gefährlichfabrikation auch nicht eine Sekunde hoch, damit sie vielmehr verdreifacht werde. Davon hängt jetzt unsere Freiheit, un-

ser Kinder und Frauen lebenswerte Zukunft ab. Landwirte Pommerns, verachtet die schwere Not unserer Zeit, erweist euch würdig der feldgrauen Helden an der Somme, in den Karpaten, an der Düna, in der Dobrußa, und auch derjenigen, die fern der Heimat im mörderischen Klima oder auf den grauen Wogen der See willig ihr Leben für uns unter unermeßlichen Mühen und Schwierigkeiten hergeben! Erweist euch würdig dem stillen, ganz großen Heldentum unseres geliebten Kaisers und seines schwerföhrhenden Palladins, Hindenburgs!

Fern von uns sei jeder Eigennutz; nichts anderes sei unser Wille, als zu unserm Teil zu helfen. Geht sofort und schnell alles, was ihr habt, aber vor allem Brot und Kartoffeln dem deutschen Volke! Keine Schwierigkeit der Wirtschaft erschüttert uns, wenn wegen mangelnder Kartoffelzufuhr nach den Städten und Industriegebieten die deutsche Widerstandskraft erlähmt. Davon hängt jetzt alles ab. Die große Stunde ruft uns, es geht um das Ganze! Wenn ein einziges Rad im wirtschaftlichen Getriebe stillsteht, erfüllt sich für uns der englische Vernichtungswille. Das darf, das kann nicht sein, solange ein deutscher Landwirt noch die Hände rühren kann.

Aus dem Stadtkreise.

Das Amtliche Verkündigungsblatt Nr. 112 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält u. a. Bekanntmachungen über den Verkauf von Pferden für die Heeresverwaltung, eine Zusammenstellung der vom feldh. Generalkommando erlassenen, zurzeit noch in Kraft stehenden Verordnungen über Bestandshebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Kriegsvorräten, sowie einen Auszug aus den Deutschen Verordnungen.

Kriegsspeisungen. Man schreibt uns: Die Kriegsspeiseeinrichtungen der Stadt Karlsruhe wurden in der letzten Bürgerausschusssitzung mit Recht von allen Seiten gelobt. Es ist hier Vorbildliches geschaffen worden, wodurch schon jetzt Tausenden die Ernährung erleichtert wird. Diese Einrichtungen können aber bei ihrer Erweiterung und völligen Ausnützung einem noch viel größeren Kreise der Bevölkerung zugute kommen. Leider besteht vielfach noch eine gewisse Vorurteilensmeinung gegen die Kriegsspeisungen, die aber ganz und gar unberechtigt ist. Die Zubereitung der Speisen ist gut und nachhaft, auch ist für genügende Abwechslung gesorgt. Letzteres möge der Speisegehalt z. B. in der Woche vom 2. bis 7. Oktober beweisen. Montag: Kartoffelsuppe mit Ochsenfleisch, Wurzelwerk und Nüßchen. — Dienstag: Gelbe Nüßchen mit Erbsen und Kartoffeln. — Mittwoch: Sauerkraut mit Bratwürsten und Kartoffeln. — Donnerstag: Wirkungsgerichte mit Ochsenfleisch und Kartoffeln. — Freitag: Erbsensuppe mit feinen Kräutern und Kartoffeln. — Samstag: Notkraut mit Schweinefleisch und Kartoffeln.

Im Interesse der Förderung der für unser wirtschaftliches Durchhalten so wichtigen Kriegsspeisungen wird Herr Stadtverordneter Sauer am Montag, den 23. Oktober im großen Rathsaussaale hier in einer öffentlichen Versammlung des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen einen Vortrag über Kriegsspeisungen halten. Herr Sauer hat kürzlich die Kriegsspeiseeinrichtungen verschiedener Städte besichtigt, er wird über seine hierbei gemachten Beobachtungen sowie über den Wert und die Notwendigkeit der Kriegsspeisungen sprechen, er wird insbesondere aber auch über die hiesigen Einrichtungen dieser Art eingehende Aufklärung geben. Herr Sauer hat diese Fragen teilweise in der letzten Bürgerausschusssitzung schon in seinem einleitenden Vortrage behandelt und hat dafür reichen Beifall geerntet. Der Kriegsaussschuss für Konsumenteninteressen kommt vielfach geäußerten Wünschen entgegen, wenn er es unternimmt, die interessanten und wertvollen Ausführungen des Herrn Sauer auch einem größeren Zuhörerkreis zugänglich zu machen. In der an den Vortrag sich anschließenden Aussprache wird Gelegenheit geboten sein, Anfragen zu stellen und Wünsche vorzubringen. Möge die Versammlung zahlreich besucht werden und möge sie dazu beitragen, bestehende Vorurteile zu beseitigen und den Kreis der Teilnehmer an den Kriegsspeisungen zu vergrößern.

Evangelischer Bund. Ueber Erlebnisse und Zustände in Dippnewitz und die ostdeutsche Anstiedlerhilfe sprach am Sonntagabend in der ersten Versammlung des Evangelischen Bundes in der hiesigen Stadtkirche Pfarver Reichs aus Memel. Der Redner schilderte in ergreifender Weise die ungläublichen Grausamkeiten und Verwüstungen, die die Bewohner jener Gegenden bei dem Russeneinfall über sich ergehen lassen mußten und die die Milde Dippnewitz, zu der das Land in den letzten Jahrzehnten allmählich gelangt war, jäh vernichteten. Nur ein Uebelstand machte sich schon vor dem Kriege bemerkbar, nämlich der Rückgang der Geburtenzahl, sondern nicht auf den Rückgang der Geburtenzahl, sondern vielmehr auf die Auswanderung in die westlichen Industriebezirke zurückzuführen ist und nimmere mit allen Mitteln verhindert werden muß. Dazu kommen noch die Verluste durch den Krieg, die vielen Tausende an Gefallenen, Tausende von den nach Russland Verschleppten, die nicht mehr zurückkehren werden, zehntausend Flüchtlinge, die ihren Weg nicht wieder in die Heimat zurückgefunden haben, u. s. w. Zur Abhilfe dieser Mißstände hat die preussische Regierung eine weitgehende Kolonisation nach dem Kriege in Aussicht genommen. Da der Grundbesitz sehr stark verstreut ist, Siedlungsland in ausreichendem Umfange vorhanden. Die ostdeutsche Landgesellschaft, die unter Aufsicht der Regierung mit staatlichen Mitteln arbeitet und auch schon viele Klein-siedlungen geschaffen hat, kauft jetzt schon zahlreiche Güter, besonders von Russen zerstückt, zum Zweck späterer Aufteilung auf. Im Interesse des Deutschtums muß aber dafür gesorgt werden, daß das polnische Element nicht die Oberhand bekommt und die urdeutsche Provinz dem Deutschtum erhalten bleibt. Dies ist nur möglich durch Heranziehung deutscher Anstiedler. Hierfür kommen neben den Kriegsschädigten, die ihre Kapitalabfindung zur Gründung eines eigenen Heims auf eigener Scholle benutzen wollen, vornehmlich die Deutschen aus Wolhynien und aus der Gegend von Kovel, in Betracht, die im Krieg

Das und Gut verloren haben. Diesen Deutschen, die zu den zuverlässigsten russischen Untertanen gehörten, haben die Russen ihre Güter zerstückt und sie ihrer Habe beraubt. Andere Deutsche, deren es in Südrußland noch etwa 2 Millionen gibt, wurden beim Herrannahen unserer Truppen in das innere Rußland verschleppt, wo sie ein trauriges Los getroffen hat. Sie werden deshalb nach Beendigung des Krieges das ungeliebte Land gerne verlassen, wenn ihnen Gelegenheit zur Ansiedlung in Ostpreußen unter günstigen Bedingungen gegeben wird. Ferner handelt es sich auch um evangelische Deutsche, die ihrem Glauben auch unter russischer Herrschaft trotz aller Schwierigkeiten treu geblieben sind. Auf Anregung des Generalinspektors der Ostpreußen wurde durch Vermittlung des evangelischen Bundes die ostdeutsche Anstiedlerhilfe als G. m. b. H. gegründet. Die Gesellschaft will nicht selbst ansiedeln, sondern deutsch-evangelische Anstiedler aus Rußland für die Ostmark, in erster Linie für Ostpreußen, gewinnen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, besonders ihnen beim Erwerb einer eigenen Scholle eine etwa erforderliche zweite Hypothek unter möglichst erleichterten Bedingungen verschaffen. Außerdem werden freie Zuwendungen einer freien Hilfskasse, die den Anstiedlern z. B. bei unverschuldeter wirtschaftlicher Schwierigkeiten zu Hilfe kommt, überwiesen. Mit der Anforderung, die deutsche Anstiedlerhilfe durch Zeichnungen von verzinslichen Anteilen zu unterstützen, schloß der Vortragende eine interessante Ausführungen. Es wurden alsbald zahlreiche Anteile gezeichnet; weitere etwa beachtliche Zeichnungen nimmt der Vorsitzende des evangelischen Bundes, Stadtpfarrer Schilling, Blücherstraße 20, hier entgegen.

Der Verkehr mit Kartoffeln. Der Kommunalverband Karlsruhe-Land macht wiederholt darauf aufmerksam, daß nach Anordnung des Großh. Ministeriums des Innern das Kartoffelbezugscheinverfahren mit dem 30. September d. J. zum Abschluß gekommen ist, daß daher Anträge auf Ausstellung von Kartoffelbezugscheinen, welche nach diesem Termin gestellt worden sind, keine Berücksichtigung mehr finden können. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn es sich um die unentgeltliche Lieferung von Kartoffeln an Minderbemittelte durch Angehörige solcher Personen handelt und die Minderbemittelten an der rechtzeitigen Stellung des Antrags verhindert waren.

Obstverkauf. Die Badische Landwirtschaftskammer teilt mit: Die Abgabe von Äpfeln wird heute morgen von 8 Uhr an in der alten Glühbirnenhalle fortgesetzt.

Auf der städtischen Straßenbahn wurden im Monat August im ganzen 2311000 (August 1915: 2088512, 1914: 1794988) Personen befördert, wofür 183908 Mk. (August 1915: 165858 Mk., 1914: 140395 Mk.) eingenommen wurden. Abgefahren wurden 543957 (August 1915: 445703, 1914: 297350) Wagenkilometer. Auf je 100 Wagenkilometer kommen somit 425 beförderte Personen (im August 1915: 469, 1914: 604, 1913: 398) und 34 Mk. Einnahmen (im August 1915: 37 Mk., 1914: 47 Mk., 1913: 35 Mk.) Auf der Karlsruher Lokalbahn wurden im Monat August 21403 (August 1915: 211291) Personen befördert. Eingenommen wurden: 24246 Mk. (1915: 26442 Mk.).

Kaffee Debon. Im Kaffee Debon findet heute Donnerstagabend „Sonderkonzert“ mit Cello-Solo-Einlage und verstärkter Kapelle statt. (S. Anzeiger.)

Zusammenstoß. Am Dienstag vormittag 1/2 12 Uhr ist vor dem Gaswerk in der Kaiserallee ein mit Kartoffeln beladenes zweipänniges Lauffuhrwerk mit einem Straßenbahnwagen zusammengefahren, wobei das rechte Vorderrad des Fuhrwerks brach und auch der Straßenbahnwagen beschädigt wurde. Verletzt wurde niemand.

Unfall. Am 12. ds. Mts. nachmittags, hat ein hiesiger Tagelöhner, während er im städt. Arbeitshaus mit Dachdeckerarbeiten beschäftigt war, dadurch einen Unfall erlitten, daß er mit einem Eimer voll heißen Holzgarns ansglitt und zu Boden fiel, wobei er sich an beiden Händen Brandwunden zuzog, so daß er in das städt. Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 16. Oktober: Rosina Gantner, Dienstmädchen, ledig, alt 25 Jahre; Elise Preischle, ohne Beruf, ledig, alt 77 Jahre; Klara, alt 1 Jahr 8 Monate 18 Tage, Vater Gg. Brügge, Postbote. — 17. Oktober: Maria, alt 8 Monate 22 Tage, Vater Aug. Kreis, Wagenführer.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 19. Oktober 1916: 1/3 Uhr: Elisabeth Preischle, ohne Beruf, Söfenstraße 114, 2. Etod.



Man befrage den Hausarzt. Überall erhältlich. Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Wie steht du hoch, mein Volk!

Von J. C. Fehr v. Grothuß.  
(Sindenburg gewidmet.)

Wie steht du hoch, mein Volk,  
In Kampf und Not und Tod,  
In Opfern ohnegleichen!  
Die Hölle muß dir weichen.  
Aus Höllenqualm  
Steigt hoch dein Pfalm:  
Gott fürchten wir,  
Sonst nichts dahier!

Dich rühmt nur deine Tat,  
Du selber rühmst dich nicht.  
Du hast dich nicht vermessen,  
Du würdest gern veressen,  
Was sie getan —  
Wohlan, stürmt an!

Wir brechen euren Sturm,  
Wir löschen eure Glut!  
Geh auch die Welt in Brände,  
Dann reichen sich die Hände,  
Wie Gott es meint,  
Der Feind dem Feind:  
In andern Land  
Die Bruderhand.

(Aus dem „Türmer“.)

## Herbstgang.

Von Alexander Büttner.

Heute bin ich der goldenen Oktoberstunde dieses Herbstes noch einmal entgegen gegangen. Daheim litt es mich nicht mehr, da jeder Tag mich mit neuem Klingeln und Leuchten lockte: hinaus — auf die freien Berge des Schwarzwaldes hinaus, ehe der Winter mit Eis und Schnee die Erde in Schlummer wiegt. Einsam schritt ich in lauem Sonnenwind von Achern durch Salsbadwälder die Gaisböde hinauf, bis wo von farben-schimmernder Höhe das Brigittenschloß grüht. Wie ganz anders sah er diesmal zu mir herüber, der alte, unmeterte Fels, umleuchtet von bunten Farben überquellender Herbstpracht. Ich habe es so recht gefühlt: Sieger Herbst ist über die Wälder dahingekritten, — auch über mein geliebtes Brandenwald — siegfähig lächelnd. Lodend, schmelz-gelb und raunend hat er sein süßes, betäubendes Lied gesungen, das tolle, wehe Lied vom Sterben in Schönheit und Pracht. In Schönheit und letztem Verklingen alles dessen, was einst das Herz so laut klopfen ließ. . . . Knospendes Erwachen — süße, atomisierende Sommerwärme — und nun ein Ersterben in Nichts! Dahin die Sommer-tage — an denen sich so schön in heiliger Waldesstille im Moose lag. An denen man so tief hineinträumte in den blauen, unendlichen Himmel, wenn lichte Silberwölken droben wanderten, und der Sonne Licht und Feuersglanz sich gleich goldenen Fäden durch die leise zitternden Baumkronen herniederstahl. — Jetzt flattert und tanzt es durch die Luft. Jeder Windstoß segt irrende, sonnenmüde Blätter vor sich her. Sie streuen sich vor mir her auf den Weg und rascheln

## Aus den Kämpfen um Kronstadt.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Kronstadt, 13. Okt.

Wir sind in Kronstadt. Schon seit vorgestern Abend. Wunderbare Verhältnisse spielen um die spätmittleren buntigen Hänge der Berge, an deren Fuß die Stadt gebettet ist. Der Schlachtenlärm ist verklungen. Statt von seinem Krachen und Tosen ist die Luft erfüllt von den reinen Affordenen der alten, treuen, deutschen Glocken der schönen Stadt. Das Säeten gilt den ihren Wunden erlegenen deutschen Offizieren, die man zu Grabe trägt. . . .

Den Hauptabschnitten der Schlacht habe ich als Augenzeuge beigewohnt. Wie überhaupt die Kriegsberichterstattung sich während dieses Feldzuges in und um Siebenbürgen über Mangel an Gelegenheiten, Einzeldruck zu sammeln, wahrhaftig nicht beklagen kann. Woran es allenfalls fehlt, ist lediglich die Zeit, sie gewissenhaft und ihrem inneren Wert gemäß zu bearbeiten. Doch das ist eine Begleiterscheinung dieser schnellen Folge von Siegen, die man gut und gern in den Kauf nehmen kann. . . .

unter dem Fuße, sie, die einst das Auge mit Jubel begrüßte, da Maiensonne sie überflutete. — So leicht schritt es sich in dem bunten Zaubermilch. Noch einmal die Höhen im goldenen Licht zu grünen, zu träumen von vergangenen Wundertagen voll heimlichen Jugendglüdes.

So herrlich war mein Gang — so frei und mühelos, den Berg hinan, zum Brigittenschloß hinauf. Weglos, festlos erklimmte ich die letzte Steigung, bald längs einer Dichtung, dann durch verbläutes Heidekraut, über weisse Ginsterkraut hin. Zwischen Felsgeröll, seitwärts mich dugend, ausweichend, springend. — Dann stand ich oben und schaute ins weite Land hinab. Und aus weiter, dämmeriger Ferne grüßte des Rheinstroms glühendes Band halb im Nebel verloren zu mir herüber. Und überall rings, wohin ich schaute, brauten Herbstnebel in den Bergfalten und freilich und wogten um dunkle Höhen, von Windeswehen durchwält. Der mütterliche Geselle blies und wechelte mich an. Da ließ ich den Rodenmantel weit hinausflattern und wünschte, er möge zu Flügeln werden, mich heben und tragen über das wogende Wäldermeer, ins Tal hinab. Und mit immer neuen, wilden Stößen wucherte er gegen mich an, daß ich die Arme ausbreiten mußte, ihn zu empfangen, einzusaugen in toller Lust. Da überriefte es mich wie Freiheitstammel — die Welt so weit — so tief unter dir — und du allein hier droben, dem Himmel so nah, der seine Boten donnernd dich umbrausen läßt. — Kämpfende, stürmgehauchte Herbstnatur, wie schön war mir dein letztes Erbeben, dein letztes Aufjubeln vor dem Ersterben in Eis und Schnee!

## Das eiserne Zeitalter der Berliner Kunst.

Der Berliner Kalender, den der Verein für die Geschichte Berlins unter Leitung seines Vorsitzenden, Prof. Georg Voh, herausgibt, liegt jetzt für 1917 vor. Besonderen Wert geben ihm diesmal die Beiträge aus dem eisenen Zeitalter der Berliner Kunst. Dr. Hermann Schmitz vom Kunstgewerbemuseum bespricht als besonderer Kenner die hervorragenden Leistungen des Berliner Eisenzeitalters vor hundert Jahren, als selbst Napoleon das damals erst zu großer Bedeutung im neuen Industrie- und Maschinenwesen gelangende Eisen zu Kriegsbemerkmalen heranziehen wollte.

Unter den zahlreichen deutschen Eisenzeitaltern nahm die Berliner Königlich-eisene Zeitalter sehr bald nach ihrer Gründung im Jahre 1804 den ersten Rang ein. Sie gab neben den schiefelischen Hütten die Kanonen, Ägeln und Bomben für die Freiheitskriege, sie lieferte nach Schinkel's Zeichnung die Eisernen Kreuze für die Freiheitskämpfer, wie das Eisernes Kreuz, mit der die wiedereroberte Quadriga auf dem Brandenburger Tor geschmückt wurde. Sie stellte hunderte von Eisernen Ringen her, die für Goldschmied eingetauscht wurden; auch eine Anzahl von Halskreuzen für Frauen, die sich im Dienste der Lazarette oder im Felde ausgeschieden hatten. Aus ihr gingen die mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Tafeln mit den Namen der Gefallenen aus den einzelnen Kirchspielen hervor, die in den Kirchen errichtet wurden. Vor allem aber schuf sie die zahlreichen Denkmäler, die auf den Schlachtfeldern und den Gräbern gefallener Helden errichtet wurden. Der Invalidenfriedhof in Berlin enthält dafür einige Zeugnisse. Schinkel, der die Mehrzahl der Monumente zu entwerfen hatte, verstand es mit seinem feinen Taktgefühl, das eiserne Material zu eigentümlich herben und charaktervollen

Formen zu gestalten; zumal die etwas mageren, aber feuchten und gefühlvollen Linien seiner frühen gotischen Entwürfen gehen mit dem eisernen Gestirbe und Gespärre eine innige Verbindung ein. Das größte Monument, das aus der Werkstatt der Gießerei hervorgegangen ist, ist das Denkmal auf dem Kreuzberg.

Für die weitere künstlerische Entwicklung der Berliner Eisenzeitalter war die Beteiligung der hervorragenden Berliner Bildhauer an ihrer Produktion von größtem Vorteil. Schadow's und Rauch's Büsten und Statuen wurden nicht nur in verkleinertem Maßstabe in Eisen reproduziert, beide Meister fertigten auch Modelle zum Guss an. Nächst ihnen war Friedrich Tiedt vielfach tätig und modellerte u. a. die großen Koffelhändler auf dem alten Museum. Das Beste und Eigentümlichste schuf der Berliner Eisenzeitalter in der Porträtplastik. Vor allem haben sich Drake und Kitz mit der Modellierung kleiner Bildnisstatuetten für Eisen befaßt. Kitz schuf treffliche Metallstatuetten des Alten Fritz und Friedrich Wilhelm's III., die übrigens nicht billig waren. Komte doch auch das Eisene Kreuz 1813 wegen der Kostspieligkeit (2½ Taler pro Stück!) nur an eine beschränkte Zahl von Kriegsteilnehmern (rund 10000) verliehen werden, die übrigen damit ausgezeichneten erhielten es erst durch Vererbung. Daneben tritt der Formmeister Seltzky mit seinen Statuetten Büsten und Gneisenau's hervor. In eisernen Büsten fehlen aber auch nicht die Dichter und geistigen Führer; einen großen Platz nehmen die Berg- und Hüttenleute ein, sowie Gelehrte der geologischen und chemischen Wissenschaften, die zum Bergbau Beziehungen hatten — wie denn in bergmännischen Kreisen bis in unsere Zeit hinein das Interesse am Eisenzeitalter als Zimmer- und Schreibschmied nie ganz erloschen ist. Bergat Arbuz besitz in seiner schönen Sammlung in Zehlendorf u. a. zwei prächtige Charakterköpfe aus der Eisenzeitalter: Laproth, den berühmten Chemiker, und Bergat Werner, den bedeutenden Mineralogen an der Freiburger Bergakademie, den Lehrer Redens, Alexander von Humboldt's und des Freiherrn von Stein. Höchst originell ist der Kopf wahrscheinlich des russischen Gefallenen Alapuz in den eisenen Schmelz (Sammlung Arbuz). Alapuz erbaute 1804 das prächtige Gefallenenschauspiel, jetzt Auswärtiges Amt, in der Wilhelmstraße 75, vor dessen Eingang zwei der schönsten gegossenen Laternenhänder aus der Eisenzeitalter stehen. Die beiden Büsten Schillers und Goethe's gehören zu den verbreitetsten Schöpfungen der Werkstatt.

Ueberhaupt war der Eisenzeitalter damals geradezu eine Modebegeisterung der führenden Kreise geworden. Seine Beliebtheit kommt am stärksten in zwei Gebieten der Klein Kunst zum Ausdruck, in zwei Reliefs und im Schmied. Die zahlreichen, meist kreisrunden, 6-7 Centimeter im Durchmesser spannenden Profilbüsten, die die Eisenzeitalter seit ihrem Bestehen bis in die 40er Jahre geliefert hat, gehen in der Mehrzahl zurück auf Leonhard Posch; dieser hervorragende Porträtkünstler kam aus der trefflichen Bildhauerschule, die unter Maria Theresia in Wien durch Beyer ins Leben gerufen wurde. Noch berühmter war der sein durchbrochene Schmied in Eisen, der als „ser de Berlin“ bis nach Amerika Witz kam. In Paris gab es ein Geschäft, das als Hauptartikel auf seiner Geschäftskarte „font de Berlin“ anführte. Die Modelle der auch unseren Kunsttechniker wie Wunder der Arbeit erzielenden, aus einzelnen Gießereien zusammengefügten Arm- und Gabelhänder, Brocken, Schellen, Döringe, Büstenhänder und Zierklämme wurden von den Goldschmieden und Zwickelern Hofauer, Geiß, Deva-

sein Name hatte vermuten lassen. Gependlich haben nur die Sachverständigen aus in ihrer Verlassenheit, durch die wir kamen. Ueberall hatten die Bewohner noch vor Eintreffen des nun endlich wieder verjagten Feindes sich feinerseit in Sicherheit gebracht. In Wleden, vor einem abseits gelegenen Landhaus auf einer Höhe, fanden wir endlich die Platte und die Autos des Generals. Kaum aber hatten wir angehalten, als plötzlich Bewegung unter die Fahrer und Ordnungsgen auf dem Hügel kam. „Haken Sie sich nicht erst auf; es geht gleich weiter nach Zeiden!“ rief man uns lustig zu. Die Karbel wurde abermals angeworfen. Mähe genug hatte es gefotet, mit unierem Auto die siegreiche Truppe auf ihrem Vormarsch einzuholen. Rund um den 1200 Meter hohen Zeidener Berg, die Wetterwarte des Landes, ging es herum. Wenn sein Gipfel sich in Wolken hüllt, so bedeutet das nichts Gutes. Diesmal zeichnete sie sich rein und klar vom Nachmittags-himmel ab. In der Tat, es war ein schöner Tag — in jeder Beziehung! Abermals 12 Kilometer; dann war Zeiden erreicht. Unmittelbar nach uns traf das Generalkommando ein, und wir konnten seiner Excellenz unsere Glückwünsche zu dem glänzenden Verlauf des Tages, der sein Hauptquartier in der Luftlinie allein rund 40 Kilometer vorwärts geführt hatte, ansprechen. Alles tralite. Nicht ohne Grund! Der Geisterwald, dessen Durchquerung man sich keineswegs so glatt gedacht hatte, war überwunden. Vom Natbaus von Zeiden bis zum Franz Josef'splatz in Kronstadt waren es in der Luftlinie keine zwei deutsche Meilen mehr! Wer weiß, ob wir nicht noch abends dort einjagen! Die Spigen der von Norden her vordringenden Truppen waren, wie es hieß, bereits in einer der allerdings weit vorgedrehten Vorstädte.

Ningsum wälzte sich der Herzwurm heran. Von Fogaras aus waren die Straßen mit deutschen und ungarischen Marschkolonnen, mit Infanterie, Artillerie und Train, die vorwärts strebten, angefüllt gewesen. Den Train der Ungarn geleiteten vielfach Bosniaken. Ein besonders interessantes Bild waren auch ihre Gebirgsbatterien mit voranmarschierenden Mannschaften u. einem gewaltigen Troß von Tragtieren — zu zwei und zwei einhertretenden Pferden und Maulseln, auf denen die zerlegbaren Geschütze, die Munition und der sonstige Bedarf der Truppe verladen sind. Allmählich hatte dann der Train begonnen, abseits vom Wege aufzufahren und das Weitere abzuwarten. In der Nähe von Zeiden schwenkten

ranne u. a. hergestellt. Daß gerade in Berlin Schmuckgegenstände von so zierlicher filigranartiger Arbeit gegossen werden konnten, wird in einem Bericht des Jahres 1830 damit erklärt; nur in der Markt, bei Seehausen und Rathenow insbesondere fände man den feinen Sand, der die Verfertigung solcher zarter Gussformen ermöglichte. Doch war neben der sorgfältigen Herstellung der Sandform für diesen Feinguss die Legierung, die das Eisen dünnflüssig machte, von Wichtigkeit.

Berechnet war dieser oft mit Silber- und Stahleinsätzen belebte Eisenzeitalter natürlich auf die feinsten, aus Grün und Braun und harten Farben zusammengesetzten Kleider, auf die herrlichsten Halskrüden und die glattgeheitelten, schiefgetümmelten Haarröcken der Frauenwelt der Wiedererweckung. Ihn wiederzubeleben wäre unmöglich. In den 60er Jahren bestand noch ein Laden für „ser de Berlin“ in den Buden beim Prinzeßinnenpark. So schnell wie die Mode entstanden war, so schnell ging sie vorüber. Im Jahre 1878 wurde die Königl. Eisenzeitalter, die nebenher vorübergehend auch Bronze, Zink und Messing gegossen hatte, geschlossen.

## Allerlei.

Der Finanzminister der Zukunft. Peter Rosegger hat ihn erndet. Er weiß sogar seinen Namen anzugeben. Es ist der Sengien-Hansel zu Klittenegg in Steiermark. Beim Vorübergehen fehte der Hansel sich zu Rosegger auf die Gartenbank und teilte ihm ganz vertraulich mit, wie er es machen würde, wenn Seine Majestät ihn einmal — er dränge sich ja nicht auf — zum Minister machen wollte. „Alsdann“, erzählte Rosegger im Heimgarten weiter, „darf keine Zeitung mehr gedruckt werden und kein Buch“. Alles Papier wird verwendet zur Herstellung von Banknoten. Damit zahlt der Staat zuerst einmal seine Schulden, ob die Leute das Bargeld annehmen wollen oder nicht, sie kriegen's, ha! ha! Ist ihnen doch immer zu wenig Geld gewesen, nun also! Dann haben sie's. Fürs Zweite kauft der Staat vermöge des Enteignungsrechts allen Bauern die Höfe ab und verstaatlicht sie. Kauf den Juden die Fabriken ab und verstaatlicht sie. Kauf alle Städte und Schloßer, überhaupt alle Sachen auf und bewirtschaftet alles selber. Damit sind auch die Leute verstaatlicht. Dann ist der Staat obenan. „Wie findest Du mein Programm?“ fragte der Sengien-Daniel. Ich wollte zuerst anfragen, aber ich hielt zurück. Mir wurde ganz anders. „Wenn dir mein Spak nicht gefällt“, sagte er, „so kann ich ja auch wieder gehen!“ O Mensch, Du ahnst nicht, was in Deinem Spak für erste Dinge stecken!

Eine Köpenickade in Feldgrau ereignete sich kürzlich in dem Dorf G. bei Döbeln. Wie der „Chemn. Allg. Ztg.“ von dort gemeldet wird, erschienen bei dem Bürgermeister in G. zwei Feldgrauer, ein Arzt und ein Sanitäter. Sie erklärten, sie hätten den nächsten Lazarettzug angekommen und hätten den Auftrag, für den Lazarettzug Butter und Eier zu requirieren, der Bürgermeister möchte ihnen dabei beistehen. Alsbald begaben sich der Bürgermeister, der Arzt und der Sanitäter auf die Butter- und Eiergärten und machten reiche Beute, da die Bauerinnen schon im Hinblick auf die Bestimmung der Nahrungsmittel für die Verwundeten willig und billig gaben, was möglich war. Mit Butter und Eiern reich beladen und mit Dankesworten an den Bürgermeister für die erfolgreiche Unterstützung, verschwanden die Feldgrauer — bald darauf stellte sich heraus, daß man zwei Schwindler zum Opfer gefallen war.

auch die Batterien, an denen wir vorüberkamen, immer mehr seitwärts ab und nahmen, ohne abzuschirren, im Gelände Aufstellung. Alles war in gespannter Erwartung, dazu in gehobener Siegesstimmung. Wann ging es hinein nach Kronstadt? Noch heute? Oder erst Morgen? Ein richtiges Geseht würde ja wohl nicht mehr zu stande kommen. Soweit heute vor Kronstadt noch gekämpft worden war, schien ja Feierabend zu sein. Am Feind, unmittelbar vor uns, war weiterhin alles still. Im Norden und Süden wölkerte man fernes, anscheinend nicht besonders lebhaftes Geschützfeuer.

Unvergesslich war unsere Einfahrt in Zeiden, oder Feketehalon, wie es heute amtlich heißt, es ist ein großes, reiches Sachsendorf und war im Gegenlat zu denen, durch die wir bisher gefahren waren, so schnell nach Kriegsausbruch von den Rumänen besetzt worden, daß die Mehrzahl seiner Bauern gezwungen gewesen war, trotz ihrer Abneigung an Ort und Stelle auszuwandern. Das hatte sein Gutes gehabt; denn die Rumänen hatten der walachischen Bevölkerung, die als Minorität in allen solchen jüdischen Siedlungen vorhanden ist, wenigstens nicht gestattet, das Heim auch solcher, die da geblieben waren, zu plündern, nur, was in den Behausungen der Flüchtlinge zurückgeblieben war, wurde ihrer Willkür preisgegeben. Dafür hatte, mer nicht mehr fortgelegt worden war, unter der demütigenden, willkürlichen Behandlung, den Anprühen und auch anderen Proben räuberischen Geistes der Truppe selbst schwer leiden müssen. Die Männer, namentlich die heranwachsenden jungen Leute, waren in ständiger Gefahr, verschleppt zu werden und müßten sich verheheln lassen; und nach 7 Uhr abends durfte sich mit Ausnahme der Walachen überhaupt niemand mehr auf der Straße zeigen. Das war dann die Zeit, wo die ungarischen Vertreter des Rumänienhammes auf Raub ausgingen; und zäpnektischend mußten die braven Sachsen sich dann durch die Spalten ihrer geschloffenen Fensterläden hindurch ansehen, wie die Sade ihrer abwesenden Nachbarn, Freunde und Verwandten von dem Gesindel fortgetragen, das Vieh, dessen Verorgung ihnen anvertraut war, in den fernsten Stall getrieben wurde. Doch das war mit allem glücklich vorüber, ungarisches Militär wieder da, und mit ihnen waren die deutschen Freier gekommen.

Adolf Zimmermann, Kriegsberichterstatter.